

Jeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagssort: Bocholt.
Postverjandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 249

Donnerstag, den 9. September 1937

Jahrgang 1937

Der Sieg des Aufbaus über das Chaos.

Rede Rosenbergs
vor dem Parteikongress.

.. Nürnberg, 8. September.

In Gegenwart des Führers fand heute abend um 18 Uhr der Parteikongress seine Fortsetzung. Der erste Redner war der Beauftragte des Führers für die geistige und weltanschauliche Schulung der NSDAP,

Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Stürmischer Beifall begrüßte ihn, als er, der erste Träger des Deutschen Nationalpreises, an das Rednerpult trat. Das Thema, über das er sprach, lautete: „Der Kampf zwischen Schöpfung und Zerstörung.“ In seiner Rede arbeitete er vor allem den abgrundtiefen Gegensatz heraus zwischen den gestaltenden Kräften des Nationalsozialismus und dem blutigen Chaos des Bolschewismus, an der Hand unwiderleglichen Materials aus dem letzten Volkskongress verständlich. Er stellte die demokratische Hilfslosigkeit vor dem Bolschewismus dar. In besonders packenden Ausführungen sprach er über die

Sklavenarbeit in der Sowjetunion.

In welcher furchtbaren Weise die Ausrottung eines noch europäisch fühlenden Menschentums von der jüdischen Führung der Sowjetunion durchgeführt wird, mag ein einziges Beispiel zeigen:

Die Sowjetregierung rühmt sich, im Laufe dieser Jahre zwei große Kanalprojekte verwirklicht zu haben: den Weiß-Weer-Kanal und den Moskau-Wolgä-Kanal. Diese großen Bauten wurden von politischen Gefangenen, die mit Sträflingen zusammengepackt wurden, durchgeführt. Aus der ganzen Sowjetunion wurden zu diesen und ähnlichen Bauten die noch nicht unter das bolschewistische System gebeugten Vertreter des guten Russentums und der Arbeiter unter dem roten Moskauer Imperialismus schmachenden Völker des Sowjetreiches zusammengetrieben und in die Frontkassen gelandt. In den Zwangsarbeitslagern längs des Weiß-Weer-Kanals waren 300.000 Gefangene unter menschenunwürdigen Umständen untergebracht, die im Laufe der Arbeitsjahre starben und dann immer wieder durch neue todgeweihte Gefangene und Verbannte, nicht selten aus den deutschen Kolonien, nachgefüllt wurden.

Ein früherer Mitarbeiter, der zwangsweise in diesen Sowjetlagern tätig sein mußte und später fliehen konnte, erzählte als Sachverständiger die Anzahl der in der ganzen Sowjetunion zu Zwangsarbeit und Verbannung verurteilten politischen Gegner des jüdischen Blutregiments auf weit über fünf Millionen Menschen. Der Bau des Weiß-Weer-Kanals hat in den vergangenen Jahren Hunderttausende an Menschenopfern gekostet!

Das Zentralorgan der Roten Armee nannte diese in der Weltgeschichte noch nie gekannten Menschenquälereien einen gewaltigen Sieg der „sozialistischen Humanität“.

Diese Völkerausrottung im Namen des Sozialismus und der Arbeitsehrung wurde betrieben vor allen Dingen durch den ehemaligen jüdischen Chef der Tscheka Jakob A. Der unmittelbare Untergebene dieses verbrecherischen Juden war ein anderer Jude namens Moses Berman, dem die Verwaltungen der Zwangsarbeitslager der ganzen Sowjetunion unterstanden. Mit sozialistischer Grausamkeit trieb dieser Berman aus der ganzen Sowjetunion die Gefangenen in die Skizzen des Lebens und ans Weiß-Weer oder ließ sie zu Zehntausenden

den in sibirischen Konzentrationslagern dahinsiechen. Sein Stellvertreter war der Jude Salomon Firin. Und so sieht sich die Vergewaltigung der noch verbleibenden guten russischen Kräfte und der Angehörigen aller anderen Völker der Sowjetunion in einer Grausamkeit fort, wie sie in der Weltgeschichte wohl einzig dasteht.

Ein ungeheuerliches jüdisches Geislandnis.

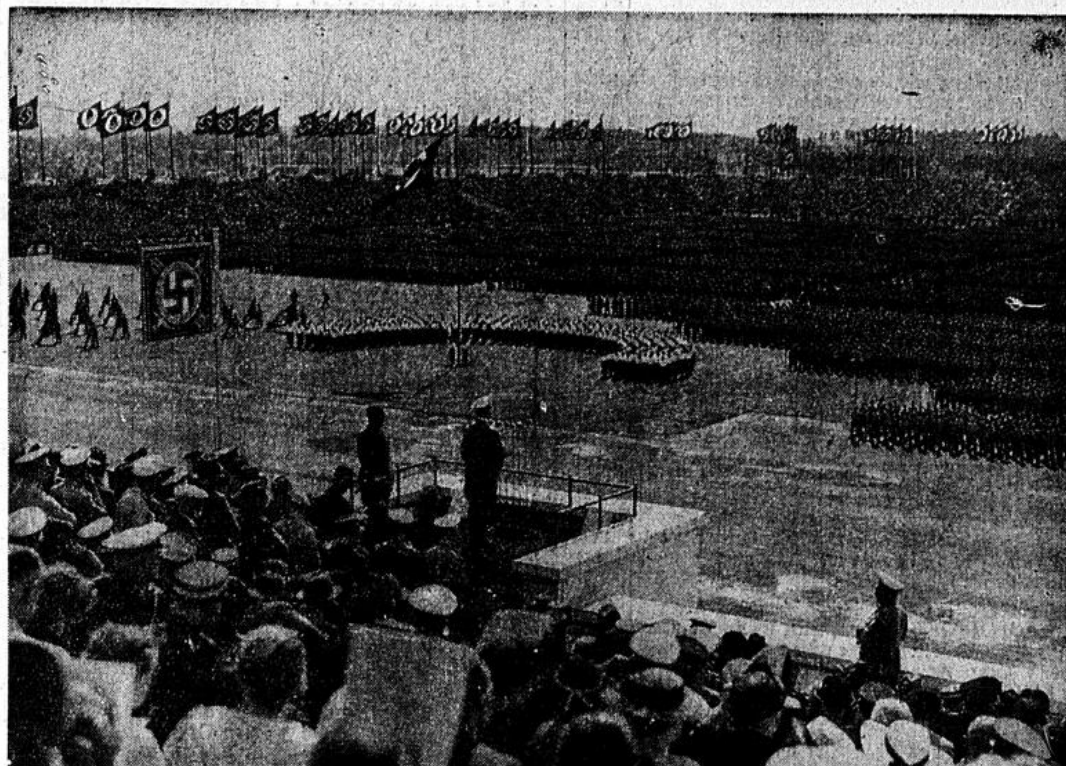
Dah wir es hier mit dem Ausfluß des perversten jüdischen Instinktes, zugleich aber auch mit einem politischen Plan zu tun haben, haben schon viele jüdischen Befennnisse gezeigt, die wir ja auch im vergangenen Jahr von hier der Welt zur öffentlichen Kenntnisnahme brachten. Ich möchte aber von dieser Stelle noch auf eine Äußerung verweisen, die vielleicht mancher Spießerbürger als wahnwitzig bezeichnen würde, wenn sie nicht im Augenblick des jüdischen Triumphes schwarz auf weiß vor uns niedergelegt liegen würde. Es handelt sich um das in New York erschienene Werk „Run and Immerdare“, ein Zwiegespräch zwischen dem jüdischen Schriftsteller Samuel Roth und dem jüdischen Politiker Israel Jangwill. Die beiden Hebräer unterhalten sich über die Juden und ihre Zukunft, wobei der Schriftsteller Roth folgendes in wörtlicher Uebersetzung nach dem uns vorliegenden Original äußert: „Inzwischen haben wir Juden in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rechte bekommen. Oh, es hat sich gelohnt, Pogrome zu erleiden. Die Regierung, welche uns verfolgt hat, windet sich hoffnungslos im Staub der Vergangenheit. Wo wir einst die Entledigten und Verfolgten waren, sind wir heute die Folgenden und rücksichtslosen Verfolger.“

In weiterer Unterhaltung schwärmen die beiden Juden davon, daß einmal die Zeit kommen würde, wo in Europa das Dörflein zu untergeordnet worden sei, dort wo der Kopf heute stehe, würden die Füße liegen und „wo das Herz Europas war, dort wird seine Leber sein.“ Und nach der Prophezeiung, daß das britische Imperium zusammenbrechen würde, wird das eigentliche Wort des Zionismus in Palästina enthalten. Die beiden Juden träumen davon — und ich betone, daß Israel Jangwill eine führende Persönlichkeit des Weltjudentums ist —, daß die Juden sich ausbreiten würden nach dem Südoften, nach Indien, nach China. Dafür soll offenbar der Judenstaat in Palästina das Sprungbrett darstellen, und so hofft denn der Verfasser des genannten Buches am Ende, daß einmal ein Mann als Führer eines Rassenunternehmens gegen Europa auftreten würde.

Er würde Menschen ausschiden, die in ihren Kleibern giftgefüllte Phiole mit sich tragen, deren Zerstreung unheilbare Krankheiten in Europa nach sich ziehen würden.

Und im Laufe dieser Prophezeiungen erklärt Roth wörtlich: „Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausgesaugt, durch Mund und Augen und Haut in Strömen verfallenes Blutes. In Rußland werden nur Säuglinge und Analphabeten geschont werden — der Rest wird ungeheure Friedhöfe aus Moskau und Petrograd bilden. Aus Polen und der Ukraine wird er eine heulende Wüstenlandschaft und alle Frauen in diesen Ländern werden gehandelt, ehe man sie tötet. Die Docks in Danzig werden verfallenes Blut ausspritzen. Aus Belgien und Deutschland wird er (der Räder) ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein wird, neue und höhere Deiche um Holland zu bauen. Durch Frankreich wird er legen wie ein Brand durch ein Kornfeld.“

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)



Der Führer spricht zu den Arbeitsmännern.

Ein eindrucksvolles Uebersichtsbild vom großen Appell der Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese während der Ansprache des Führers. (Scherl.)

Der Ehrentag des Reichsarbeitsdienstes.

Vorbeimarsch und Aufmarsch von 38 000 Arbeitsdienstmännern vor dem Führer. — Auch der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend nimmt an der Feierstunde teil.

Der Führer: Der Reichsarbeitsdienst eine gewaltige Wirklichkeit.

„Ihr seid nicht mehr wegzudenken und seid auch niemals mehr wegzubringen!“

.. Nürnberg, 8. September.

Heute hatte der Reichsarbeitsdienst im Rahmen des Reichsparteitags seinen Ehrentag. Der Appell der weitergebrachten, von Gesundheit und jugendlicher Kraft erfüllten Männer in der erdbraunen Uniform mit geschuldetem Spaten gewährte wie in den vergangenen Jahren so auch jetzt wieder einen der schönsten und packendsten Eindrücke.

38 000 Arbeitsdienstmänner traten in der Feststadt Langwasser draußen vor den Toren Nürnbergs zum Marsch nach dem Zeppelinfeld an. In zwei großen Kolonnen rückten sie heran durch das Spalier von Zehntausenden Volksgenossen, die die Anmarschstraßen säumten. Auf dem Zeppelinfeld waren die großen, 100 000 Zuschauer fassenden Tribünen schon um 8 Uhr früh voll besetzt. Der Führer trat pünktlich um 10 Uhr, von einem Sturm der Begeisterung begrüßt, auf dem im Sonnenschein liegenden Festplatz ein, und sofort begann mit klingendem Spiel, voran der Reichsspielführer und Reichsmusik.

der Vorbeimarsch

des Arbeitsdienstes, an der Spitze der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Fick mit seinen Adjutanten. Es folgten die Schulen des Reichsarbeitsdienstes mit ihren Fahnen und dann ununterbrochen in andertausend Stundengängen die 30 Arbeitsgauen, als erster der Arbeitsgau 28 (Franken). Die Musikkapellen schwenkten vor dem dem Führer gegenüber errichteten Arbeitsdienstmarsch. Die Weiter der Schulen und die Arbeitsgauen marschierten dem Führer, der unterhalb der großen Ehrentribüne im Kraftwagen stehend den Vorbeimarsch abnahm, der Reihe nach ihre Reichsparteitagsabordnung. Der Reichsarbeitsführer hatte vor dem Wagen des Führers Aufstellung genommen, ihm zur Seite des Reichsministers Rudolf Heß und Dr. Fick.

Ein Marschblock nach dem anderen zog in exakttem Gleichschritt vorbei. Die Sonnenstrahlen brachen sich auf den blühenden Spaten, die Begeisterung der Zuschauer äußerte sich immer wieder in rufmässigen Heulrufen und Beifallsstürmen, dem sich auch die ausländischen Gäste anschlossen.

Nachdem der Führer nach beendeter Vorbeimarsch sich zur großen Ehrentribüne begeben hatte, begann der Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes zur Feierstunde. Ein Marschlied erklang und in mächtigen Reihen marschierten auf der breiten Straße von Süden her drei große Marschbataillone in das Feld ein. Jede dieser Marschkolonnen wurde durch Fanfaren angekündigt. Nachdem sie sämtlich Aufstellung genommen hatten, meldete Reichsarbeitsdienstführer Fick dem Führer, daß die 38 000 Arbeitsdienstmänner zur Feier angetreten seien.

„Seid Arbeitsmänner!“ rief der Führer sodann den Männern zu und aus 38 000 Reihen tönte es zurück: „Heil, mein Führer!“

Die Feierstunde.

Glockengeläute klangen ein. Fanfaren ertönten, während langsamen Schrittes 600 Arbeitsmänner in den gewaltigen Raum einzogen und in Kreisen um zwei große Fahnenmaste Aufstellung nahmen. Zum ersten Mal erschienen damit der Arbeitsdienst der weiblichen Jugend in den Feierstunden der Reichsparteitage. Nachdem an den beiden Masten die Fahnen des Arbeitsdienstes in die Höhe gestiegen waren, nahm die eigentliche Feierstunde ihren Anfang. Eine Einzelstimme rief zum Befehlsruf auf, und sie fand die Antwort in dem gemeinsamen Ruf: „Wir sind bereit!“ Mit Einzelstimmen, in Sprechchören und Liedern wurde der Dant an den Führer und der Jubel über das neue Deutsche Reich zum Ausdruck gebracht. Als die 38 000 Männer ihr Befehlsruf in das eine Wort legten: „Deutschland!“, da lag darin das Gelächter eines ganzen Volkes.

Mit dumpfem Trommelwirbel begann dann die Totenfeier. Die Fahnen wurden gesenkt. Drei große Ehrenkränze wurden am Arbeitsdienstmast aufgehängt zum Gedenken an alle, die für Freiheit und Größe des Reiches fielen. Aber die Gedanken blieben nicht bei den Toten in der Vergangenheit, sie richteten sich auf die Zukunft — und so folgte auf die eindrucksvolle Totenfeier ein eindrucksvolles Gelächter, das in den vier Worten gipfelte: „Wir sind Dein, Deutschland!“

Glockengeläute und das Lied der Arbeit schlossen diese schöne und eindrucksvolle Kundgebung ab.

Reichsarbeitsführer Fick

richtete nunmehr folgende Worte an den Führer:

„Mein Führer!“

Wiederum fand Ihre Arbeitsmänner angetreten, um vor den prüfenden Augen ihres Obersten Führers zu bestehen und von dieser Stätte neuen Glauben und neue Kraft mitzunehmen. Und neben den Arbeitsmännern stehen zum ersten Mal Arbeitsmädchen aus allen Bezirken gelacht um unsere Fahnen, die sie hochgezogen haben als Symbol dafür, daß der Reichsarbeitsdienst nicht allein eine Einrichtung für die männliche Jugend, sondern Erziehungsschule der ganzen jungen Nation sein soll, so wie Ihr Wille, mein Führer, es im Arbeitsdienstgesetz festgelegt hat.

Wir sind uns bewußt, mein Führer, daß es in diesen ersten Jahren des deutschen Reichsarbeitsdienstes darum geht, dieser jungen Einrichtung den Charakter zu geben, die Jüge einzuprägen, die sie tragen wird für alle Zukunft. Der Geist, der in einer Einrichtung lebt, ist es, der ihre Jüge prägt. In welchem Geiste wir arbeiten und dienen, vor Ihnen, mein Führer, und vor dem ganzen Volk sind wir, soll Sinn dieser Feierstunde sein. So tun wir kund:

Unsere Arbeitslager sind Bollwerke gegen jene jüdisch-materiellistische Arbeitsauffassung, die in der Arbeit nur ein Geldgeschäft, in der Arbeitskraft eine Ware sieht.

Für uns bedeutet die Arbeit kein Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Menschen seinen Schöpfergeist in den arbeitenden Menschen aufleuchten läßt.

Wir tun kund: In unseren Reihen hat der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust wieder zusammengefunden, gemeinsam haben sie mit ihren Spaten dem Klassenhass und dem Klassenhaß das Grab geschaufelt. Bei unserer Arbeitsgemeinschaft haben wir die Nichtachtung der Handarbeit längst über-



Die große Kundgebung des deutschen Kulturschaffens im Nürnberger Opernhaus.

Von rechts nach links: Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, Reichsleiter Schwarz, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Rosenberg, der Führer, die Gattin des verstorbenen, mit dem Nationalpreis ausgezeichneten Baumeisters Professor Ludwig Troost, Professor Dr. Bier, Professor Dr. Sauerbruch und Reichsminister Rust. (Scherl.)

der Bericht auch
des „Mutter
1000 Hils- und
Berkheit, lieber ach-
diele Stellen auf
Bilderung Schwedens

land bestehen heute
als im Deutsch-
im neuen Deutsch-
beiderseitig der
riesen Spalter bilden
rentage danken, die
litter fanden in den
fahrt Kraft und
sicheren Schwellen-
schaft wurde bis-
tutell.

dem Hauptamt für
Kulturministerien
hufen die große Er-
nen Mutter erfüllen,
sich der Sängerkün-
7,9 v. H. auf 6,6
iden. Damit haben
n des Gehirns und
und Mädel, das
gescheit.

er und Kind hat
Klung von 338 Mil-
Sauerwerks 1934/35 er-
zenden Rechenschafts-
en ewigen Werten
Beltstücken, der zu-
in Kennen zur
kraftvolle der Na-
sein Blut und seine

ndheit und
Nation.

Wagner.

ede, in der er auch
lung nahm, wie die
n der Bevölkerungs-
enden Wandlungen
gedankens des
bei u. a. als Un-
Anteilnahme des
Handpunkt ins Be-
markt nicht nur zu
zu respektieren, wie
ist, daß andere
Die Unkenntnis
Sozialismus wurde
über sehr deutlich
gebende Folgerung
süßliche Blut.
Schärfenführer mit
Kaffee an Hand
dem Zusammenhang
solle den gleichen
erhalten wie der
ein Ehrenzeichen
gewissen werde.
mer war die Ant-

Dr. Wagner mit
Vergleichung der
Littere u. a. die
et der geistigen
triebe und be-

Barat-System

find.

der Reichsgrün-
den Kongreßsch-
reien Urtat-
rückt werde, als
werden soll, daß er
eines Schre-
zu entse-
e weitere Kol-
Grundlagen dem
in dem der Haus-
rankheit als Wert,
Berater der Pa-

Wagner aus, nur
beachtet, kein Ein-
fenscheine er hat.
der Urtat für
Familie im
wie es früher
er kein Interesse
sein, sondern an
die Krankheiten
er nicht be-

teführer, als er
einen neuen
gesund, leistungs-

Steuertreter des
8 Hfr.

ferenz

ist nämlich der
auftragt wor-
die bekennt-
für „unbe-
nischen Regie-
Befehlshabungen“

kalt

ffionen.

8. September.

immer wieder
deutliche
finden und dort
Vorgänge aus-
deutlich
ne Militär-
mehr, daß ver-
rätigen Er-
sicher Offi-
u diesem Zweck
diese che-
bischkeit solcher
ntine und
dah amtlide

Kultur als Nationalbesitz.

Die große kulturpolitische Rede des Führers.

11. September, 5. September.

In seiner Rede auf der Kulturtagung des Reichspartei-
tages führte der Führer nach den in der gestrigen Aus-
gabe veröffentlichten Darlegungen weiter folgendes aus:

Was auf dieser Welt gedacht, geredet und niede-
geschrieben wird, kann nur insofern einen Eigenwert
beanspruchen, als es als rein geistige Arbeit selbst
einen Beitrag zu dem allgemeinen Bestand geistiger und
damit im tiefsten Grunde doch wissenschaftlicher Erkennt-
nisse liefert. Die Kultur der Völker ist aber nun einmal
viel zu sehr durch die tatsächliche Leistung bedingt, als
daß geistige Abhandlungen etwa als Ersatz für feh-
lende Kulturleistungen auf dem Gebiete
— sagen wir der Musik, der Architektur oder auch der be-
gleitenden Künste — gelten könnten. Es ist im übrigen
auch gar nicht möglich, in Wort und Schrift gerade das
auszudrücken, was z. B. der menschlichen Stimme im
Gesang oder überhaupt der Musik zu vermitteln gelingt.
Denn auch dies ist eine Sprache der Völker. Ihr Inhalt
und ihr Ausdrucksvermögen sind ebenso eigenartig wie
unerschöpflich.

Künstlerische Leistung Beweis für höhere Bestimmung eines Volkes.

Gerade die Musik gibt mit ihren Mitteln
Empfindungen wieder, die in solch tiefer Eindringlich-
keit weder beschrieben noch beschrieben werden könnten!
Um wie viel wunderbarer aber die Ausdrucksfähigkeit
dieser Sprache ist, kann man ersehen an der Schwierig-
keit ihrer Erlernung und ihres Verehens.
Wenn es den normalen mehr technischen Ausdrucksmitteln
der Sprache und der Schrift noch ohne weiteres gelingen
soll, über Völker hinweg Brücken einer allgemeinen
wissenschaftlichen Verständigung zu schlagen, so verlagen
sie als Mittel der Verständlichmachung vieler seelischer
Regungen und Empfindungen gegenüber der Musik fast
vollständig. Die höchsten musikalischen Wunderwerke sind
daher auch nur einem kleinen Kreis von Nationen all-
gemein verständlich, im besonderen aber überhaupt nur
jenen Ausnahmefällen unter diesen Völkern, die damit einer
— wenn auch in grauer Vorzeit ruhenden — gleichen
Veranlagung eine noch vorhandene gemeinsame Antenne
für die Aufnahme dieser feinsten Ausstrahlungen ge-
eigneter Empfindung besitzen. Die wahrhaft hohe künst-
lerische Leistung ist die feinsten begnadete Neuerung
einer Nation, die sie nicht nur in der Veranlagung über-
bietet, sondern die sie in der Fähigkeit, diese Veranla-
gung zu einer geistigen Leistung zu erheben, die in der
geistigen Welt eine neue Bestimmung erhält, und zwar so,
wie sie sehen und empfinden oder wie ihr Ohr es
vernimmt.

Es gehört z. B. seit je her zu den ersten menschlichen
Kunstleistungen der Versuch, das eigene Ich, d. h. den
Körper des Menschen, in Bild und Form wiederzu-
geben.

Längst ehe die Sprache die Ausdrucksmöglichkeiten fand,
die Gestalt des höchsten Erdewesens in Worte zu fassen,
versuchte der schäferliche Veranlagte Mensch durch die
Zeichnung den Eindruck des Gesamtbildes seiner Welt
oder seiner Umwelt festzuhalten und weiterzugeben.
Aber hier leben wir, wie wenig die künstlerische Be-
fähigkeit zu tun hat mit den gegebenen tatsächlichen Zu-
stand der Menschen an sich und wie sehr sie ausdrückliche
Gabe ist weniger begabter Völker und deren besonders
begnadeter einzelner Menschen. Denn jedes Wesen dieser
Erde mußte sich selbst als lebendes Wesen empfinden.
Aber selbst unter den menschlichen Rassen sind nur wenige
gegeben, die für körperlichen eigenen Ausdruck einen
künstlerisch auftretenden Ausdruck zu verstehen. Nicht weit
der Griechen schon war, gelang es ihm, seinen schönen Kör-
per in Bild und Plastik darzustellen, sondern weit ist es den
Griechen gegeben war, diese Schönheit zu empfinden, d. h.
d. h. sie wußte zu erkennen und dem nachzukommen.
Nur dem sind die Meisterwerke der antiken Kunst zuzu-
schreiben. Es gibt ohne Zweifel Völkerstämme mit einem
geradezu plastischen Instinkt, ebenmäßigen Körperbau, allein
es fehlt ihnen trotzdem die höhere Fähigkeit, ihr eigenes
Ich auch nur annähernd und im Bild wiederzugeben.
Es mögen daher die Völker noch so schön, d. h. zweckmäßig
in ihrem Körperbau geformt gewesen sein, so war doch
das Entscheidende, ob ihnen jene Gabe zuteil wurde, ihre
Schönheit bewußt zu erkennen und dementsprechend wie-
derzugeben. Die meisten aber erkannten weder den Wert
ihrer eigenen Erscheinung oder die Formen ihrer Um-
welt, noch gelang es ihnen, im Sinne eines geistigen
Schauens, die Kraft zu einer Wiedergabe dieser Eindrücke
zu finden. Dies mag am stärksten die große Begabung
erhalten, die den Völkern mit künstlerischen Fähigkeiten
zuteil wurde. Daß diese Kunst aber nur einzelnen Rassen
in einem höchsten Sinn verliehen ist und nicht der Mehr-
zahl, kann die Bedeutung ihres Wertes nur erhöhen.
Denn so stehen einer großen Masse kulturell schwächer,
weniger schöpferisch, weniger begabte Völker gegenüber,
die seit grauester Vorzeit die künstlerische Erkenntnis mit
der Fähigkeit der künstlerischen Gestaltung verbunden.

Allein nicht nur die Kulturvölker sind in der Hinter-
zahl gegenüber den kulturell unentwickelten, auch innerhalb
dieser Völker selbst gibt es wieder nur einige wenige,
die als geistige Ausnahmefälle die intuitive Gestaltung-
skraft zur Festhaltung und Weitergabe des Gegebenen
von der Vorliebe verliehen erhalten.

So wie auf allen Gebieten des Lebens stets
einzelne Menschen die Vorwörter neuer Erkennt-
nisse, die Vorwörter neuer Leistungen sind, so auch
auf dem kulturellen.

Hunderttausende mögen den gleichen Körper besitzen,
Liebe und Leid mag die beiden Geschlechter in Millionen
fühlenden Wesen zueinander führen oder voneinander
entfernen allein nur einem vielleicht wird es gelingen,
die gleichmäßige geistige Kraft der Schönheit des Man-
nes und des Weibes bewußt zu empfinden und ihre
seelischen Probleme mit einer von höherer Führung ge-
leiteten Hand wiederzugeben, so richtig wiederzugeben,
daß spätere Generationen, z. B. belehrt durch die unter-
worfen gewordenen anatomischen Kenntnisse des Baues
dieser Körper, nur erstunken sein können über das Wunder-
werk einer Statue, die vor zweieinhalbtausend Jahren
geschaffen, für jeden Anatomen der Jetztzeit schleichend
auch wissenschaftlich nicht zu übertreffen gelungen ist.

Musik und Bautun.

Dies gilt aber nicht nur für die Weitergabe des
menschlichen Körpers oder der sonstigen sichtbaren Umwelt,
nein, viel stärker tritt diese begnadete Kraft des schöpferi-
schen Einzelwesens in Erscheinung auf dem Gebiete
der Musik und auf dem der Bautun! Die Ma-
terialien, die als Stoffe der Bautun dienen, sind fast
allgemein vorhanden. Sie stehen und stehen auf den
ewigen Wanderwegen der Menschheit allen Völkern
gleichmäßig zur Verfügung. Auch die natürlichen
Bedürfnisse waren zunächst bis zu einem gewissen Grad
naturgemäß für alle Rassen gleichgeartet. Und doch wie
verschieden sind die Lösungen! Wie wenige Völker sind

schon in diesen Materialien liegenden Möglichkeiten
zur Verbesserung ihres eigenen Daseins jemals bewußt
geworden und wie verschieden werden sie sich ihrer
bewußt. Oder:

Welch eine Distanz zwischen der höchsten musika-
lischen Leistung eines primitiven Negerstammes und
der IX. Sinfonie oder dem „Tristan“.

Welch meilenweiter Abstand zwischen den großen
strahlenden Bauwerken hoher antiker Völker vor zwei-
einhalb und dreitausend Jahren und den kümmerlichen
Behausungen zahlreicher Rassen, die aber heute leben.
Wo blieb hier die Zeit als schöpferischer Faktor? Es
sind gottbegnadete einzelne Völker, deren Fähigkeit eben-
geistes ist wie die Unfähigkeit der anderen.

Wenn wir aber diese kulturgeschichtlichen Rassen be-
wußt in Gegensatz zu den anderen stellen, dann geschieht
es, um so einen Maßstab zu finden aus dem Gegensatz
der Leistungen. Denn nur aus dem Gegensatz
erkennen wir das Große und das Feine,
das Licht und das Dunkle. In den Leistungen
liegt die Ursache für die Wertung der Völker, an den
Dummen ermittelt man den Grad der Klugheit, die Frank-
heit lernt die Bedeutung des Fleißes würdigen. Das
Chaos zeigt den Segen der Ordnung, und über der Bar-
barei erhebt sich das Glück einer menschlichen Kultur.

So sind die Kulturvölker stets der Gegenpol der
kulturlosen Nationen gewesen, genau so wie in ihnen
selbst wieder der Künstler der Einmale ist gegenüber
der Masse der künstlerisch gleichgültigen oder über-
haupt verständnislosen Menschen.

Dies liegt aber in folgendem begründet: Das Ge-
nie tritt sich von der Masse stets dadurch, daß es unbewußt
Wahrheiten voraussetzt, die der Gesamtheit erst später
bewußt werden!

Es mag auch vorkommen, daß der Geistesblitz des ein-
zelnen schon im Augenblick der Verkündung der neuen
Wahrheit voraussetzt, die der Gesamtheit erst später
bewußt werden!

Es mag auch vorkommen, daß der Geistesblitz des ein-
zelnen schon im Augenblick der Verkündung der neuen
Wahrheit voraussetzt, die der Gesamtheit erst später
bewußt werden!

So wie aber jedes Geie ein Bahnbrecher auf dem
Wege zur Erkenntnis von etwas Wirklichem ist, so ist
dies aber auch der wahrhaft große Künstler.
Der antike Bildhauer, der dem menschlichen Körper in
wundervoller Schönheit Gestalt gab, hat über jede
Beschreibung hinweg der Welt eine Vorstellung
dessen gegeben, was nach einer später einfindenden
genannten exakten wissenschaftlichen Forschung richtig, d. h.
wirklich ist. Diese Wirklichkeit aber ist gleichbedeutend
mit höchster Zweckmäßigkeit. Zweieinhalbtausend Jahre
vor uns hat dieser Mensch den menschlichen Körper
schon so in seiner Umwelt vorausgesehen, daß er heute
nach allen Erkenntnissen unserer anatomischen Forschung
als in höchstem Sinne naturgemäß gestaltet bezeichnet
werden muß. Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir
mit dem Wort „Kunst“ bezeichnen, die Fähigkeit, im
Schauen und im Gestalten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h.
der Gegenwart vorauseilend, zu begreifen und
mit den hierzu besonders geeigneten Mitteln wieder-
zugeben. Während der normale Wissenschaftler ge-
wisse Erkenntnisse zu sich nimmt und vielleicht vorläufig
einen Schritt weitergehend aus ihnen eine neue Erkennt-
nis ableitet und somit zu den vorhandenen aufstößt, über-
springt der Künstler im Zeitmaß und Umfang die Er-
kenntnis seiner Umwelt um Jahrtausende. Statliche
Geistes werden zwei- und dreitausend Jahre später rein
erkenntnistätig dem Menschen bewußt und befähigen
nun bauliche Formen, die einst aus dem intuitiven
Ahnungsvermögen eines einzelnen Völkers schon damals
als Kunstwerk ihre Gestaltung erfahren hatten.

Was also schon vor Jahrtausenden den Menschen eines
bestimmten Volkes oder der Angehörigen einer Völke-
rfamilie als Kunst gelehrt wurde, findet nunmehr seine
Befähigung auch im Sinne der Weiterentwicklung mit
den natürlich notwendigen oder gegebenen Konstruktio-
nen, die einfach durch ihre Schönheit die menschliche
Bewunderung erregen, ist entdeckt das Mittel zum
als Elemente des Aufbaues bestimmter Körper.

Musik wird vielleicht dereinst in ihren Klängen über
den Umweg von Schwingungen zu gleichmäßigen Zahlen-
bildern führen, die dann ihrerseits das Mittel der tiefsten
Seelenwirkung dieser Rassen bilden werden. Der Künstler,
der aber in seinen Tönen eine Welt entstehen und ein-
fließen läßt, hat nicht als Mathematischer Schwingungen
berechnet, sondern aus gottbegnadeter Ahnung intuitiv
seine Akkorde und Harmonien gefunden, die Millionen
Menschen als höchste Kunst erschütterten, ohne daß sie sich
des letzten Warum klar zu werden vermögen. Und in
dem Ich auch der gottbegnadete Künstler Völkern auf dem
Wege des Menschen zu oft tiefsten exakten Erkenntnissen,
ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder
Gründe für die Richtigkeit seiner Ahnungen vorher be-
wußt sein wird. Denn er eilt vielleicht der Menschheit
am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung
am wirklichen Kunstwert als die höchste Leistung eines
Volkes zu feiern. Dieses gehört damit aber auch zu den
wertvollsten Beiträgen des Erbgesetzes einer Nation.

Was sich auch die Völker im einzelnen an materiellen
Gütern anschaffen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den
Werten wahrer kultureller Leistungen. Nur der gedanken-
lose kleine Spießer kann die gewaltige Bedeutung dieser
Tatsache nicht erkennen. Würde man aber aus dem natu-
ralen Gesamtbesitz unserer Völker alles das heraus-
reichen, was als kulturelle Leistungen zunächst keinem
praktischen Zweck zu dienen läßt, dann würde sich mit
einem Schlag das Bild unseres blühenden allgemeinen
Lebens in eine Wüste verwandeln. Denn jede künstlerische
Leistung war zunächst für den Bestand des Durchschnitts-
menschen nicht lässlich bedingt, sie ist aber dafür einer
seiner unläßlichen Werte, die den Menschen allein end-
gültig aus der Schärpe des Animalischen gehoben haben.

Wenn heute durch eine magische Gewalt aus un-
serem eigenen Lande alles das entfernt werden
würde, was der Rassenhorizont des normalen
Erdbürgers als nicht notwendig oder als brotlose
Kunst bezeichnet, dann würden unsere Städte plötzlich
in sich zusammenfallen. Dome, Münster, die Pracht-
bauten unseres höchsten und bürgerlichen Lebens,
Mästen und Theater, sie würden genau so verschwin-
den wie aber auch die letzten Wähe einer Straßen-
beleuchtung oder die Mästen unserer Wohnungen,
das Glas unserer Fenster und jedes Bild an der
Wand: es würde mit einem Wort das Nichts an die
Stelle unserer reichen und schönen heutigen Welt
treten! Und dann erst würde man vielleicht den tiefsten
Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht von
Stoß allein leben kann.

Es dürfen daher weder der Künstler aus der Entwid-
lung seines Volkes, noch sein Kunstwerk aus dem Besit-
tum der Nation weggedacht oder gar verschleudert werden!

Wenn aber ein Wirtschaftler von „Nationalvermö-
gen“ redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß
dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vor-
handenen Leistungs- und Gestaltungsarbeit eines Volkes,
zusammengerechnet zu 95 v. H. in seinen kulturellen
Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen so-
genannten reinen materiellen Werten liegt. (Beifall.)

Die Genies sind dünn gesät.

So hoch nun auch der Kulturbesitz eines Volkes als
Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem
anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung bzw.
Erhaltung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Ar-
beiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche
Leistungen, die mit Recht die Bezeichnung „unver-
wundlich“ für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind
die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger, in
Jahrtausende eingetretener Einzelner. So wie deren
Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Be-
deutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf
die begabteren Seelen anporren zur Nachahmung zu
wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am
Kunststern, einem Schweiß des Kometen ähnlich, eine
mehr oder weniger große Zahl von Mit- und Nachläufern
an, die durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun
auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiterzuarbeiten
bemühen. Dies ist an sich weder unanständig noch schä-
dlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum, zu glauben,
daß die Genies jemals zu Jahrtausenden vom Himmel
fallen könnten. Sie sind immer einmal gewesen und werden
auch einmal bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die
Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen
halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken
der lebenden Kunst direkt Begleiteten ebenfalls immer
nur ein kleiner sein. Ihre Mitkämpfer, d. h. im we-
sentlichen nur Nachahmer, werden aber dafür, daß we-
nighens ein halbes Jahrtausend der Schöpfung aus
auf eine größere Zahl von Menschen fällt. So wie aber
beim Kometen sich die Helligkeit des Schweifes allmählich
mit der Verbreiterung verliert, so endlich im allge-
meinen Dunkel aufzugehen, so find auch die Nachläufer
der Genies mit der zunehmenden Entfernung vom Genie
und der zunehmenden Größe ihrer Zahl nur noch schwache
Abbilder ihres Herrn und Meisters. Dennoch aber helfen
sie mit, das Bedürfnis nach der weiteren Pflege eines
Volkes nach Kunst und Kulturbesitz zu erfüllen.

So häuft sich vornehmlich durch ihr Wirken allmählich
ein künstlerischer Reichtum an, der natürlich nur selten
mit dem durch das Vorbild gegebenen Maßstab gemessen
werden kann. Allein, trotzdem brauchen die Arbeiten nicht
schlecht zu sein, sondern im Gegenteil, sie sind als etliche
bestrebte Nachahmung eines guten Vorbildes tau-
sendmal besser als die Verlogenheit einer so-
genannten neuen Kunst, deren einzige
Rechtfertigung nur in dem eben noch nicht
Dagewesenen liegt, ohne aber das Sigma
des Genies an ihrer Stirn zu tragen.
Dieser mehr oder weniger solide künstlerische Hausrat
einer Nation wird aber infolge der größeren Zahl der
Mit- und Nachläufer allmählich so umfangreich werden,
daß zumindest ein Teil des weniger Bedeutenden von
selbst wieder abgestoßen werden muß, besonders, wenn es
einer Zeit gelang, z. B. auf dem Wege mechanischer Re-
produktionen an die Stelle schlechterer Nach- oder Neu-
schöpfungen gute Kopien besserer Vorbilder zu setzen.
Nachdem außerdem im Laufe der Jahrhunderte über neue
Genies aufzutauchen, die ihrerseits auch wieder Nachahmer

finden, wird hier ein fortgesetzter Prozeß der Verdrän-
gung des vorhandenen Kulturbesitzes durch einen neuhin-
zukommenden stattfinden.

Damit aber erhebt sich nun die Frage der Wer-
tung des Kunstwerkes an sich.
Die natürlichste Beantwortung findet diese Frage für
jeden einzelnen Fall durch das Innenverhältnis des
sofort ersichtlich Überlegenen, d. h. Besseren. Und dieses
Bessere wird sich, wenn auch oft nach schweren Kämpfen,
doch im Laufe der Zeit allmählich durchsetzen und dabei
genau so viel von früher verdrängen, als es zur Behaup-
tung seines eigenen Daseins an Raum und an Aufmerk-
samkeit benötigt.

Viel schmerzlicher ist die Frage aber dann zu lösen,
wenn der Kulturbesitz der Nation bedroht wird von dem
Eindringen einer nicht durch die eigene künstlerische Höhe
geheiligten und damit berechtigten neuen Welle von
Kunstwerken, die vielmehr durch den Angriff einer im
tiefsten Grunde amüßlichen, unkünstlerischen Produktion,
die aus allgemein menschlichen oder politischen Ge-
sichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird.
Dies war in unserer heutigen Zeit der Fall.

Bon all den fraglichen Nachwerken unserer sogenannten
„modernen Kunst“ hätten keine 5 Prozent irgend
einen Blick im Kulturbesitz des deutschen Volkes erobern
können, wenn sie nicht durch die eigene künstlerische Höhe
in gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-
menschlich orientierte Propaganda der öffentlichen
Meinung aufgerebet, ja durch ähnlich eingetragene
politische Faktoren aufgedrängt worden wären. Wie
tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch
solche Produkte zugemuteten Bereicherung seiner Kunst ist,
mögen alle ersehen aus den Eindrücken, die die Ver-
gung der Ausstellungen „Entartete Kunst“ in München
bei der Behäuer hinterläßt. Allein nichtbedeutender
ist es einer geschickten, ja, geistigen jüdischen Kulturpro-
paganda gelungen, diese erbärmlichen Nachwerke, wenn
auch nicht dem gebildeten Einzelmenschen, so aber zum min-
desten seinen „berufenen künstlerischen Sachwaltern“ auf-
zujucheln, in unsere Galerie hineinzuschmuggeln und
damit letzten Endes doch dem deutschen Volk aufzu-
trotzieren.

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Ver-
drängung etwa überalterter und damit mehr oder weniger
verblasener Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten
gesprochen werden, sondern von einer Vergewaltigung des
Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen
Kulturbesitzes durch eine Anzahl von Betrügnern, die
als Massenführer aufzutreten, mit frecher Stirn von
sich behaupteten, den schöpferischen Typ einer neuen, „mo-
dernen“ Kunst zu repräsentieren.

Inwiefern dieser freche Überfall auf unsere Kultur
und unseren nationalen Kulturbesitz gelungen ist, mögen
Sie alle ersehen aus den Anfängen, die durch Staatsgelder
oder durch sonstige Mittel aus öffentlichen Hand erfolgt
sind. Von diesen Werken nun den nationalen Kulturbesitz
zu säubern, ist eine heilige Pflicht einer
politischen Leitung, die sich selbst als im
stärksten Gegenakt stehend ansieht zu je-
nen debakelnden Kräften, die diese Nachwerke
dem deutschen Volk aufgedrängt haben!

Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Not-
wendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen
über den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Der Wert des Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Werte des Kunstwerkes an sich
sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berück-
sichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit
ihre Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der
Zeit ihrer Entstehung von der großen Masse der Mit-
bürger meist als etwas Neues angesehen worden waren,
und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden
wurden, im übrigen aber erst allmählich das allge-
meine Verständnis erlangten.

Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der aller-
größten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein
Schritt in der unbewußten Erkenntnis des Tatsächlichen
nach Vorwärts vollzog, dem die Umwelt nur erst allmäh-
lich nachfolgen konnte.

Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunst-
leistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neu-
schöpfungen zuerkannt werden, die eine größere Wahr-
heit in sich verkörpern und mithin der allgemeinen
Erkenntnis und dem Verständnis ihrer Zeit auch
wieder voraneilen werden!

Wenn aber ein Wirtschaftler von „Nationalvermö-
gen“ redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß
dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vor-
handenen Leistungs- und Gestaltungsarbeit eines Volkes,
zusammengerechnet zu 95 v. H. in seinen kulturellen
Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen so-
genannten reinen materiellen Werten liegt. (Beifall.)

Die Genies sind dünn gesät.

So hoch nun auch der Kulturbesitz eines Volkes als
Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem
anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung bzw.
Erhaltung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Ar-
beiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche
Leistungen, die mit Recht die Bezeichnung „unver-
wundlich“ für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind
die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger, in
Jahrtausende eingetretener Einzelner. So wie deren
Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Be-
deutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf
die begabteren Seelen anporren zur Nachahmung zu
wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am
Kunststern, einem Schweiß des Kometen ähnlich, eine
mehr oder weniger große Zahl von Mit- und Nachläufern
an, die durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun
auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiterzuarbeiten
bemühen. Dies ist an sich weder unanständig noch schä-
dlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum, zu glauben,
daß die Genies jemals zu Jahrtausenden vom Himmel
fallen könnten. Sie sind immer einmal gewesen und werden
auch einmal bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die
Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen
halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken
der lebenden Kunst direkt Begleiteten ebenfalls immer
nur ein kleiner sein. Ihre Mitkämpfer, d. h. im we-
sentlichen nur Nachahmer, werden aber dafür, daß we-
nighens ein halbes Jahrtausend der Schöpfung aus
auf eine größere Zahl von Menschen fällt. So wie aber
beim Kometen sich die Helligkeit des Schweifes allmählich
mit der Verbreiterung verliert, so endlich im allge-
meinen Dunkel aufzugehen, so find auch die Nachläufer
der Genies mit der zunehmenden Entfernung vom Genie
und der zunehmenden Größe ihrer Zahl nur noch schwache
Abbilder ihres Herrn und Meisters. Dennoch aber helfen
sie mit, das Bedürfnis nach der weiteren Pflege eines
Volkes nach Kunst und Kulturbesitz zu erfüllen.

Entartete Kunst.

Bon all den fraglichen Nachwerken unserer sogenannten
„modernen Kunst“ hätten keine 5 Prozent irgend
einen Blick im Kulturbesitz des deutschen Volkes erobern
können, wenn sie nicht durch die eigene künstlerische Höhe
in gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-
menschlich orientierte Propaganda der öffentlichen
Meinung aufgerebet, ja durch ähnlich eingetragene
politische Faktoren aufgedrängt worden wären. Wie
tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch
solche Produkte zugemuteten Bereicherung seiner Kunst ist,
mögen alle ersehen aus den Eindrücken, die die Ver-
gung der Ausstellungen „Entartete Kunst“ in München
bei der Behäuer hinterläßt. Allein nichtbedeutender
ist es einer geschickten, ja, geistigen jüdischen Kulturpro-
paganda gelungen, diese erbärmlichen Nachwerke, wenn
auch nicht dem gebildeten Einzelmenschen, so aber zum min-
desten seinen „berufenen künstlerischen Sachwaltern“ auf-
zujucheln, in unsere Galerie hineinzuschmuggeln und
damit letzten Endes doch dem deutschen Volk aufzu-
trotzieren.

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Ver-
drängung etwa überalterter und damit mehr oder weniger
verblasener Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten
gesprochen werden, sondern von einer Vergewaltigung des
Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen
Kulturbesitzes durch eine Anzahl von Betrügnern, die
als Massenführer aufzutreten, mit frecher Stirn von
sich behaupteten, den schöpferischen Typ einer neuen, „mo-
dernen“ Kunst zu repräsentieren.

Inwiefern dieser freche Überfall auf unsere Kultur
und unseren nationalen Kulturbesitz gelungen ist, mögen
Sie alle ersehen aus den Anfängen, die durch Staatsgelder
oder durch sonstige Mittel aus öffentlichen Hand erfolgt
sind. Von diesen Werken nun den nationalen Kulturbesitz
zu säubern, ist eine heilige Pflicht einer
politischen Leitung, die sich selbst als im
stärksten Gegenakt stehend ansieht zu je-
nen debakelnden Kräften, die diese Nachwerke
dem deutschen Volk aufgedrängt haben!

Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Not-
wendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen
über den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Der Wert des Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Werte des Kunstwerkes an sich
sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berück-
sichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit
ihre Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der
Zeit ihrer Entstehung von der großen Masse der Mit-
bürger meist als etwas Neues angesehen worden waren,
und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden
wurden, im übrigen aber erst allmählich das allge-
meine Verständnis erlangten.

Kunstwert niemals Kollektivleistung.

Wenn aber die Ergebnisse gerade der höchsten künst-
lerischen Veranlagung fernste Zukunftsaussagen aus den
Wirklichen sind und dem Gestalt geben, dann wird dieses
schonelle Voraussehen vor dem allgemeinen Verstand stets
auch nur das Werk der feinsten künstlerischen Er-
kenntnis sein, d. h.: die höchste Kunstbegabung
zeichnet sich immer durch äußerste Verein-
samung aus.

Es wird daher eine wahrhafte epochale neue
Kunstleistung immer nur als das Werk eines ein-
zelnen Begnadeten, der übrigen Menschheit lediglich
vorantretenden Mannes sein und niemals das
Ergebnis einer allgemeinen durch-
schnittlichen Kollektivleistung.

Es ist daher von vornherein festzuhalten, daß zwischen
dem höchsten Genies und der größten Zahl ein ewiger
Gegensatz besteht. Das Genie ist die Einzelperson
und das nur Durchschnittliche bleibt Masse.
Darin liegt aber der stärkste Beweis für den Unfinn
unserer sogenannten „modernen Kunst“, denn sie ver-
sucht bewußt die Leistung des Genies durch eine
sogenannte „Massenleistung“ zu ersetzen. Das heißt,
nicht eine strahlende Begabung tritt vor das Volk und
sagen ihm das neue Kunstwerk, sondern eine Anzahl
von Stümpfern fabriziert minderwertige Nachwerke und
beginnt nun mit der Zahl gegen die Seitenkraft der wirk-
lich ewigen Kunst zu operieren!

Die sogenannte „moderne Kunst“ trumpt also
mit einer allgemeinen Gemeinschaftsarbeit auf. Daher
aber ist sie weder modern noch ist sie überhaupt eine
Kunst. Denn es könnte sehr wohl einen neuen und
damit also mehrwertigen modernen Künstler geben,
es kann aber nicht geben eine Kunst des Jahrganges
1937 oder 1940.

Dem Genie aber, das nun die Welt mit einer wirk-
lichen neuen kulturellen Schöpfung beglückt, liegt die
Kenntnis des vorhandenen Kunstgutes nach seiner Art
und in seiner Technik als selbstverständliche Voraussetzung
gute im Blut, im Verständnis und im Können. Es
beherrscht die schon vorhandene Technik souverän und
gestaltet auf ihr ruhend das neue Kunstwerk, das dem
Verständnis seiner Zeit vielleicht vorausreißt, das mög-
licherweise erst in Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten
die allgemeine Zustimmung finden wird. Also, der wirk-
lich zum Höchsten berufene, schöpferisch begnadete Künst-
ler beherrscht das bisher Geschaffene in seinem tiefsten
Sinn und in seiner Technik und entwickelt daraus seine
eigene Leistung.

Die Wertung von Kulturleistungen der Vergangenheit.

Diese schöpferisch begnadeten Menschen sind jedoch nur
die Ausnahme. Sie allein aber bereichern den
mahren Kulturbesitz der Menschheit, sie sind zugleich aber
auch die toleranten Betreuer der Vergan-
genheit der Vergangenheit. Sie wissen, was sie
diesen Kulturleistungen der Vergangenheit selbst zu
verdanken haben! In ihnen lebt die lowerwertige Überzeu-
gung vom Wert ihrer eigenen Schöpfung. Sie freuen sich
daher auch nicht unter der Kunst, vom Vergangenen
etwas überliefert zu werden. Im Gegenteil: Sie freuen sich
darauf, ihre Werte einzubringen zu können in die Schau
der früheren oder gegenwärtigen Großen und ihrer
Leistungen und sind dabei überzeugt, daß sie sich durch
ihre eigene Arbeit einen Ehrenplatz erkämpfen werden
in dieser Galerie der unsterblichen Namen. Erst ihre
Trabanten pflegen sich schmeichelei bemerkbar zu machen,

und es geht dann im einzelnen das Ringen an zwischen ihren Werten, die selbst nur Durchschnitte sind, mit ähnlichen Werten der Vergangenheit. Und hier wird die Regel die sein, daß aus dem Besten und aus dem Gedächtnis der Menschen langsam die kleineren Werke entstehen, um aber ebenfalls nur vorübergehend einen Platz zu machen. Nur die wahrhaft Großen bleiben immer bewahrt und sind der dauernden Verehrung fähig. Sie leben ja auch nicht durch die Größe ihrer Kunst, sondern durch die Größe der Menschheit, die sie lebendig gehalten hat. Bei der Beurteilung des Kunstwertes wird dabei auch von vornherein zu berücksichtigen sein die dem Künstler gestellte oder ihm vorgeschriebene Aufgabe und das ihm zur Verfügung stehende Material. Hier ist jedes Kunstwerk von vielen Erscheinungen seiner Umwelt mitbestimmt und mitbedingt.

Der Künstler lebt nicht im leeren Raum, wohl aber in der Zeit, die seine Kritik ist.

Er gestaltet nicht nur, sondern er wird auch selbst bewegt. Schon die Urkunde der Entstehung eines Kunstwerkes, der Auftrag, ist oft bestimmend für das Ergebnis. Zeitgeschichtliche Auffassungen, geschichtliche Erkenntnisse, kulturelle und soziale Verhältnisse, alles dies gibt nichts an der Gestaltung eines Werkes. Es ist unmöglich, das Gemälde eines Meisters des 17. Jahrhunderts abzuzeichnen, weil sich aus seiner kulturellen Kenntnis des damaligen Lebens für unser Auge zahllose aus heute bewußt gewordene Selbstverständlichkeiten aufheben. Hier muß an das Kunstwerk von einem höheren Gesichtspunkt herangetreten werden. Es gibt nicht nur einen Respekt vor dem materiellen Bestehen eines Volkes, sondern auch einen solchen vor dem kulturellen! Und dieser Respekt vor dem kulturellen Bestehen eines Volkes, der in einzelnen Aufstellungen der Gegenwart nicht mehr übereinstimmt mit der das Kunstwerk bestimmenden oder durch das Kunstwerk selbst vertretenen Vergangenheit. Vor allem: jedes gewaltige Kunstwerk trägt einen Wert in sich. Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, im Jahre 1940 aus einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Einstellung heraus sich einen Maßstab zu schaffen, um ihn dann anzuwenden an den weltanschaulichen Gehalt der Kunstwerke vergangener Zeiten und diese dann entweder zu bejahen oder im nicht zutreffenden Fall abzulehnen. So wenig es möglich ist, die kulturellen Vorurteile nach ihrer besonderen Einstellung zu Problemen der damaligen Zeit heute im einzelnen anzuwenden oder zu verdammen, so wenig ist es auch möglich, ein wahrhaftes Kunstwerk einfach deshalb nicht gelten lassen zu wollen, weil das in ihm veranschaulichte oder dargestellte Ideal der damaligen Welt unseren heutigen Auffassungen nicht mehr genügt oder ihnen vielleicht sogar entgegensteht.

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihren Darstellungen den Ereignissen einer Zeit anzuwenden muß, würde nicht stets dann, wenn eine nachfolgende Periode zu anderen Auffassungen kommt, die künstlerische Gesamtleistung der davorliegenden Epoche auszuscheiden sein.

Es ist aber unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie selbstlich war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil mancher unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Übereinstimmung stehen. Es ist unrichtig, an die großen kulturellen Schöpfungen gewaltiger Künstler, deren Wert oft sehr schwer zu beurteilen ist, aus rein äußerlicher hergeleitender Auffassung anzugehen.

Nur ein amüsantes veranlagtes Wesen kann zu einem so unmöglichen Verfahren greifen. Allein nicht nur dies: es ist ein solches Vorgehen auch eine Respektlosigkeit vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine geschichtliche Verhöhnung. Nur ein national respektloser Mensch wird Moyses Zauberkraft pervertieren, weil sie vielleicht im Text weltanschaulich seinen Aufstellungen entgegensteht. Ebenso wird nur ein ungeschickter Richter Wagners Ring ablehnen, weil er nicht den christlichen Anschauungen entspricht; oder Wagners „Dannhauer“, „Lohengrin“ und „Parsifal“ weil sie umgekehrt nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen.

Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemessen mit dem Maßstab einer Kunstform als solches, gar nicht mit dem Maßstab, mehr oder weniger zeitlich bedingten Auffassung!

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke einer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszuwischen, dann würde sich nicht nur die politische Umwälzung, sondern die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt großgewordenen Kultur bedeuten. Dies ist aber genau so sinnlos, als es sinnlos wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alle materiellen Werte zu vernichten, die unter nationalsozialistischen Bedenkensgründen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufgespeichert worden sind.

Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen.

Muß kann nur widerlegt werden durch Kunst, Dichtkunst nur durch Dichtkunst, Baukunst nur durch Baukunst, Tanz nur durch Tanz, Bildwerke nur durch Bildwerke und niemals durch literarische Betrachtungen.

Denn wäre dies möglich, dann könnte man ja ohne weiteres künstlerische Kulturleistungen einfach aus dem Bestehen eines Volkes herausreißen, ohne daß ein Erfolg für sie einträte. Dies hieße aber in Wahrheit doch nichts anderes, als den kulturellen Bestand einer Nation allmählich zerstören und an seine Stelle ein Vacuum setzen. Es können aber selbst die schonbar überlebenden Kulturleistungen nicht überwunden werden durch eine dann eintretende Leere, höchstens erfüllt noch von dem Gedächtnis literarischer Schriftsteller, sondern nur gelassen und ersetzt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Es ist daher das oberste Gebot bei jeder Kunstwertung die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Eine große Zeit wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Väter mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter einst von den Nachkommen geachtet wird. Sie wird sich im Gegenteil bemühen diesen Leistungen der Vergangenheit ihre eigenen zum Vergleich gegenüberzustellen und es dann der Nachwelt überlassen, die Wertung vorzunehmen und, wenn schon erforderlich, die dann notwendige Auswahl zu treffen. Dies wird das höchste Kennzeichen einer wahrhaft

großen schöpferischen Zeit sein. Sie wird dafür einst nicht beurteilt werden an dem, was sie eintrug, sondern nur an dem, was sie selbst gebaut und gestaltet hat.

Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit bedenken, daß es das ausschließliche Vorrecht der Genies ist, Größeres Besseres, Neues zu gestalten und der traurige Fluch der Herdenträgen Altes einzureißen und zu verbrennen. Wenn wir daher heute von einer Kunstwertung sprechen, dann wollen wir zusammenfassend unter dieser Kunstwertung verstehen den ehrfurchtsvollsten Respekt vor allen ausrichtigen großen Leistungen unserer Vergangenheit.

Seld statt Objekt heidischen Sings.

Die beste Wertung nehmen wir aber vor durch höchste eigene Anstrengungen. Wir alle sind uns bewußt, daß es nicht genügt, das Vorhandensein nur zu bemerken, sondern daß es nunmehr notwendig ist, auch in unserer Zeit einen hohen Beitrag zu diesem großen, unsterblichen Kulturkampf zu leisten. Es ist kein Zufall, daß im Leben der Väter die Zeiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen, Weltkriege, entscheidender Kämpfe.

Nicht nur, daß dem Dichter und Sänger erst der geschichtliche Anlaß gegeben werden muß, der ihn zu einer nachträglichen Verherrlichung der Handlung oder der Persönlichkeit inspiriert, nein, was die schöpferische Kraft des Künstlers befeuert, kann in bewegten Zeiten nur zu leicht ihn selbst mit zum Handeln zwingender Tat erfüllen. Nicht immer trägt der Sänger in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Leier. Nur zu oft geraten die heididischen Menschen in Sturm und drangvollen Jahren auf den Weg der Helden, während sie sonst friedlich auf dem Feld der Künste geblieben wären. Ja, vielleicht ist die höchste dichterische Gestaltungskraft auch nur eine Art des Auslesens eines vorhandenen heiligen Herzens, das den Mann sonst in den Kampf des Lebens hineingeworfen haben würde.

Wenn also in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß sehr viele in ihrem Inneren müßig veranlagte Menschen heute Geschäfte machen, statt sie zu beschreiben, d. h. daß das Leben von Helden selbst erzählt haben, statt es zu befeuern.

Und der Feuergeist in unserer Jugend findet leicht über einem Wertejagd nach wahrhaftig genug andere Möglichkeiten, um sich auszuleben, als die des wiederbelebenden, dichterischen Ueberflusses oder der musikalischen Gestaltung.

Wer weiß, wieviel gutbegnadete Künstler sich unter jenen zwei Millionen gefunden haben müßten, die zum Teil als jugendliche Freizeitsbeschäftigung mit Dichtung und Liedern noch im Tod das Bestreben zu einem wahrhaft musikalischen Heldentum abgelegt haben.

Dann aber schlug die nationalsozialistische Bewegung unzählige Menschen so sehr in ihren Sinn, daß sie nicht nur Kunst und Dichtung, sondern sogar Wissenschaft und Technik, die Erhebung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Wer sich so der letzten Bindungen zu normalen bürgerlichen Umwelt entäußert, der kann sich wohl auch den Verzicht auf geistige Ausbreitung auf das künstlerische Ausleben seines Herzens, ohne daß ihm dies auch nur bewußt zu werden braucht. Nach Beendigung dieses weltanschaulichen Kampfes wird der vorhandene heilige Lebensraum mancher junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Verheerung aufweisen und finden.

Dieser veränderte Verpfichtungsführer Menschen durch das Verdauern der Tat ist es aber nicht ausschließlich zugunsten, wenn in den letzten Jahrzehnten ein fast vollständiger Mangel an künstlerischen Qualitäten eingetreten ist. Denn dieses Nachlassen war zum Teil schon vor dem Kriege zu bemerken, obwohl in der bürgerlichen Welt vor 1914 nur sehr wenig von Heroismus zu spüren war. Der Grund für den schon damals auftretenden Mangel an künstlerischer und besonders schöpferischer Originalität lag nun weniger an Vorkriegs- als an Kriegseinflüssen an sich, als vielmehr an Vorgängen, die ihr Entkommen teils verhinderten, teils veränderten. Es war der Fluch der sogenannten „modernen“ Kunstbetätigung, die die Literaten propagierten und machten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entweder verdrängt oder erstickt wurde. Denn wie schon betont, ist das Genie stets nur eine Ausnahme und damit eine Einzelerscheinung. Es wird sich als solches stets über einen gewissen isolierten Querschnitt allgemeiner Leistungen zu erheben haben. Seine eigene Voraussetzung liegt daher gerade in der Erhaltung dieses gesunden allgemeinen Durchschnitts als Basis und als Boden.

Die höchste Originalität ist aber nur einmal nur wenigen besonders Bevorzugten zu eigen. Es gibt deshalb auch keine Kunst, die man in laute, neuen Banden immer wieder und Originalität produziert, sondern es gibt nur einen allgemeinen anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originalität herausheben.

Sie tun dies aber nicht um dann als einame Richter eines Tages wieder parat zu sein, sondern sie tun es als Kämpfer, um anderen den Aufstieg zu ihrer eigenen Höhe zu helfen und zu erleichtern. Damit aber wird, ohne es selbst zu wollen, der Künstler von Format fast immer der Meister einer Schule sein.

Der Meister und seine Schüler.

Wie gering nun oft die Differenzen zwischen ihm und seinen begabtesten Anhängern sein können, vermögen wir aus der Schwierigkeit, nachträglich die Herkunft solcher Arbeiten im einzelnen festzustellen, erkennen. Wie oft muß selbst die sorgfältigste Untersuchung die Möglichkeit zeigen, daß das Werk sowohl vom Meister als auch von einem seiner Schüler, d. h. aus der von ihm befruchteten Umgebung, stammen könnte. Was wäre aber auch die Menschheit hingekommen, wenn ihre erstrebten Geister außer den Bewunderern keine Nachahmer gefunden hätten? Es gäbe keine menschliche Kultur, wenn das Genie nur wie Meteore aufleuchteten und dann wieder verglimmen würden, ohne irgend eine weitere Spur von sich zurückzulassen. Sie sind als Genies die Wäpner, die nicht nur anderen vorangehen, sondern vor allem diese auch nach sich ziehen. Dies ändert nichts an ihrem Ruhm und damit an ihrer Bedeutung. Im Gegenteil. Dies erhöht nur den Wert ihrer geschichtlichen Arbeit.

Die sogenannten „Modernen“.

Nur dadurch ist die menschliche Kultur immer wieder auf ein höheres Niveau gebracht worden, dem die breiteren Massen sich nun anzugleichen bemühen. So entsteht ein sich fortwährend nach vorwärts schiebender Strom, auf dem immer wieder vereinzelt geniale Naturen aufzutreten beginnen, um neue Ziele des menschlichen Strebens abzustecken.

Es kann daher im wesentlichen eine wertvolle Originalität nur von den ganz großen Genies verlangt werden, während der Durchschnitt, d. h. die Masse der auch künstlerisch Tätigen, sich stets in einem durch die Genies abgesteckten Rahmen zu halten pflegt.

Der jahrzehntelange literarische Angriff gegen diesen soliden Querschnitt einer Kunstbetätigung führt damit aber nur zur Kunstverwilderung, d. h. die immer wieder verlangte „Originalität“ kann von der Masse der Kunstschaffenden nicht gefunden werden durch das Herausheben nach vorne, denn dies ist, wie schon betont, nur den seltensten Einzelerscheinungen vorbehalten, sondern durch ein freies Herausbringen nach rückwärts! Und dieser Weg nach rückwärts allerdings ist leicht und kann fast von jedem beschritten werden, sofern hier nur

Einfluß auf die darstellende und bildende Kunst gelangt worden war.

Dabei ist es nun bezeichnend zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Modernen“ selbst an allerwenigsten etwa als „Original“ oder „Originalität“ gewertet werden können. Im Gegenteil: Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die klüglichen und hilflossten Kopisten aller Zeiten. Freilich keine Kopisten des Unständigen, sondern solche des Unsinns! Sie blasen sie auf und nörgeln über die Baukunst vergangener Zeiten trotz des damaligen geradezu unermesslichen Reichtums an Formen und verarmen dabei selbst in der Nachahmung eines einmal angestrebten Unsinns bis zum Stumpfsein. Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität“ würde gelten können, Türen statt gerade verkehrt in eine Hausfront zu legen oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen oder Erker statt vierseitig dreieckig anzufügen, oder Fenster statt statisch richtig in die Front unstatistisch und falsch am oder um das Gedächtnis? Und an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Unsinne der Anfang gemacht wurde, führten sich sofort ganze Schwärme unserer literarisch befruchteten jüngeren und älteren Kunstschaffenden auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdings schon sehr billigen Originalität ein und kopierten sie viel stupider und geistloser

Durch Pflege der Kulturwerte der Vergangenheit zu einer gesunden Kunst.

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können.

Dann aber ist es wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal zum Beispiel jene Fülle von Komponisten verlagert hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Ruhm unserer deutschen Musik befestigten. Denn diese haben Gott lob so viel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat vollbringen, wenn wir wenigstens ihre Werke dem deutschen Volk in besserer Form vermitteln.

Denn wie viele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes oder der uns verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Ringel überfälliger Parasiten in lärmender Vastität die größten Kunstschöpfungen mangels jeder auf anderen Gebieten sich erfindenden ausgleichenden Tätigkeit über das während unzählige Millionen — im Inneren viel aufgeschlossener Menschen — einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen? Wie viele Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst! Und vor allem, wie viele Deutsche wurden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen?

Es ist nicht ein trauriges Zeichen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Dörfchen mit 2000 Bürgern auf knapp 50 000 Einwohner bejahen, heute dieses eine Dörfchen — aber in der Vielzahl durch ihre heillosigste Verfall — sogar weniger als ein Dörfchen — noch immer als ein leeres Tempel der höheren Musik steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdessen mehr als verdreifacht hat!

Wundern wir uns, wenn bei einer solchen Vernachlässigung der Millionenmaligen eines Volkes künstlerisch vorhandene Qualitäten einfach deshalb verloren gehen, weil es nie jemand jener große Anstoß aus dem Leben kam, der sooft entscheidend ist für die spätere Entwicklung der Künste des einzelnen Menschen? Ich glaube, wir können uns der deutschen Geschichte und vor unseren Nationen kulturell heute gar nichts Besseres tun, als alles das, was der Vergangenheit zu pflegen, was verloren ist, und wenn ein ganz kleiner Kreis übernahm, den es an der Bewahrung dieser Werke, der deutschen Kunst, seinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat, und stattdessen juristischen oder anderen Interessen nachzugehen, dann ist es unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf, ob es recht und gelinde ist, auf dieser unserer deutschen Kunst zu stehen. Denn es ist eine Bedingung für die Großen unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur

Der Sinn der großen Bauwerke unserer Zeit.

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhaltender in Erscheinung treten kann, dann trifft er aber auf einem anderen dafür schon als gestalten der auf.

Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das Wichtigste. Denn die Architektur bestimmt auch Plastik und Malerei.

Sie ist neben der Musik die urgewaltigste Kunst, die der Mensch erfunden hat. Auch sie wurde Jahrzehnte lang ebnert. Unter dem Motto der „Sachlichkeit“ erfolgte ihre Degradierung zum künstlerischen Unsinns, ja, zum Verfall. Während der schöpferischen Arbeit eines bürgerlichen, beseelten Zeitalters schumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr aufeinander gegenüber den Individuen, Banken, Büros, Warenhäusern und Hotels usw. bürgerlicher Kapital- und Interessengruppen. So wie der Nationalsozialismus aber über diese Interessengruppen die größte Gemeinschaft der Nation, des Volkes, stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber den privaten geben. Dies ist entscheidend. Je größer die Überlegenheit des heutigen Staates an seine Bürger sind, um so gewaltiger muß der Staat auch seine Aufgaben wahrnehmen. Wenn man aber so oft „von nationalsozialistischen Notwendigkeiten“ redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck einen einzelnen Interessen überordnet sein soll. Es gibt daher keine große Epoche im Völkerverleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre übertragende Bedeutung durch den höchsten Eindruck großer Bauwerke auszuwirken vermag.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das empfe Strebens nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dasein. Diese große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gemeinschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder in weltlichen fand, ist dabei einerlei. Die Autorität, die schonmal das deutsche Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es nun dem Chaos des Völkerverfalls zurückzuführen hat, ist nicht die eines Völkerverfalls, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates!

Die Gegner werden es sagen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen: Zur Stärkung dieser Autorität entstehen unsere Bauwerke! Dieser Autorität soll stehen, was hier in dieser Stadt sich erheben sollen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon fast fertig steht.

Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken zu Grunde liegt! Und weil wir an die Einheit dieses Reizes — somit wir in menschlichen Maßstäben rechnen können —

nach, als der schlechteste Baumeister des 19. Jahrhunderts irgendeine heute vielleicht vollkommen fremde Renaissance-Architektur nachzuahmen vermöge.

Dieses Vorgehen gegen den anfänglichen und so selbst durch den Bau mit der entscheidenden Ursache für das langsame Ausfallen wirklich bedeutender und damit die Menschheit nach vorwärts bringender Künstler.

Summe der Kunstliteratur. Abnahme der Künstler.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß in eben dem Maß, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in dieses hinein die Kunstliteratur zunahm, die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing! Es ist nicht tragisch, feststellen zu müssen, daß im vergangenen Jahrhundert die musikalischen Genies eine förmliche Kette bildeten, bis sie dann allmählich im dauernden Kampf gegen das Völkerverfall so aufgerieben wurden, daß wir heute in einer wahrhaft erschreckenden musikalischen Dürre zu leben gezwungen sind. Wir erhielten unzählige Mitarbeiter an geistreichen Musikschreibern, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten!

Durch Pflege der Kulturwerte der Vergangenheit zu einer gesunden Kunst.

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können.

Dann aber ist es wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal zum Beispiel jene Fülle von Komponisten verlagert hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Ruhm unserer deutschen Musik befestigten. Denn diese haben Gott lob so viel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat vollbringen, wenn wir wenigstens ihre Werke dem deutschen Volk in besserer Form vermitteln.

Denn wie viele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes oder der uns verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Ringel überfälliger Parasiten in lärmender Vastität die größten Kunstschöpfungen mangels jeder auf anderen Gebieten sich erfindenden ausgleichenden Tätigkeit über das während unzählige Millionen — im Inneren viel aufgeschlossener Menschen — einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen? Wie viele Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst! Und vor allem, wie viele Deutsche wurden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen?

Es ist nicht ein trauriges Zeichen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Dörfchen mit 2000 Bürgern auf knapp 50 000 Einwohner bejahen, heute dieses eine Dörfchen — aber in der Vielzahl durch ihre heillosigste Verfall — sogar weniger als ein Dörfchen — noch immer als ein leeres Tempel der höheren Musik steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdessen mehr als verdreifacht hat!

Wundern wir uns, wenn bei einer solchen Vernachlässigung der Millionenmaligen eines Volkes künstlerisch vorhandene Qualitäten einfach deshalb verloren gehen, weil es nie jemand jener große Anstoß aus dem Leben kam, der sooft entscheidend ist für die spätere Entwicklung der Künste des einzelnen Menschen? Ich glaube, wir können uns der deutschen Geschichte und vor unseren Nationen kulturell heute gar nichts Besseres tun, als alles das, was der Vergangenheit zu pflegen, was verloren ist, und wenn ein ganz kleiner Kreis übernahm, den es an der Bewahrung dieser Werke, der deutschen Kunst, seinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat, und stattdessen juristischen oder anderen Interessen nachzugehen, dann ist es unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf, ob es recht und gelinde ist, auf dieser unserer deutschen Kunst zu stehen. Denn es ist eine Bedingung für die Großen unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur

Und es ist nicht der Beweis für die Unwichtigkeit eines Volkes, wenn es außer nach Brot auch nach Spielen ruft. So würde im Gegenteil die Beweis für die Unwichtigkeit eines Volkes sein, wenn es allein in Speise und Trank ausschließlich die Aufgabe und das Ziel seines Lebens sähe.

Ob und inwieweit es uns gelungen ist, im deutschen Volk die Freude am Theater und damit an der Dichtung und Musik zu heben, kann jeder einzelne leicht selbst feststellen. Es ist hier seit dem Jahre 1933 eine Wende eingetreten, die ebenfalls eine Revolution bedeutet. Nicht umsonst ist eine der größten Organisationen aller Zeiten ins Leben gerufen worden mit dem Namen „Alldeutsche Freie Theater“, das Leben in seiner Härte zu greifen. Wer aber durch eine solche Lebensauffassung in einem frühen Innern verlehrt zu sein behauptet, der kann in den geistlichen Verhandlungen der vergangenen Monate wohl gesehen haben, daß es besser ist, einem gesunden Lebensdrang sein Recht zu geben, als die gottgewollte Natur unermüdet zu verzweifeln.

Der Sinn der großen Bauwerke unserer Zeit.

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhaltender in Erscheinung treten kann, dann trifft er aber auf einem anderen dafür schon als gestalten der auf.

Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das Wichtigste. Denn die Architektur bestimmt auch Plastik und Malerei.

Sie ist neben der Musik die urgewaltigste Kunst, die der Mensch erfunden hat. Auch sie wurde Jahrzehnte lang ebnert. Unter dem Motto der „Sachlichkeit“ erfolgte ihre Degradierung zum künstlerischen Unsinns, ja, zum Verfall. Während der schöpferischen Arbeit eines bürgerlichen, beseelten Zeitalters schumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr aufeinander gegenüber den Individuen, Banken, Büros, Warenhäusern und Hotels usw. bürgerlicher Kapital- und Interessengruppen. So wie der Nationalsozialismus aber über diese Interessengruppen die größte Gemeinschaft der Nation, des Volkes, stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber den privaten geben. Dies ist entscheidend. Je größer die Überlegenheit des heutigen Staates an seine Bürger sind, um so gewaltiger muß der Staat auch seine Aufgaben wahrnehmen. Wenn man aber so oft „von nationalsozialistischen Notwendigkeiten“ redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck einen einzelnen Interessen überordnet sein soll. Es gibt daher keine große Epoche im Völkerverleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre übertragende Bedeutung durch den höchsten Eindruck großer Bauwerke auszuwirken vermag.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das empfe Strebens nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dasein. Diese große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gemeinschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder in weltlichen fand, ist dabei einerlei. Die Autorität, die schonmal das deutsche Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es nun dem Chaos des Völkerverfalls zurückzuführen hat, ist nicht die eines Völkerverfalls, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates!

Die Gegner werden es sagen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen: Zur Stärkung dieser Autorität entstehen unsere Bauwerke! Dieser Autorität soll stehen, was hier in dieser Stadt sich erheben sollen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon fast fertig steht.

Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken zu Grunde liegt! Und weil wir an die Einheit dieses Reizes — somit wir in menschlichen Maßstäben rechnen können —

glauben, sollen auch diese Werke ewig sein, d. h. sie sollen nicht nur in der Größe ihrer Konzeption, sondern auch in der Arbeit ihrer Grundrisse, in der Harmonie ihrer Verhältnisse ewigen Anforderungen genügen. Die kleinen Tagesbedürfnisse — sie haben sich in Jahrhunderten verändert und werden sich ewig weiter verändern. Aber die großen Kulturleistungen der Menschheit aus Granit und Marmor stehen ebenfalls seit Jahrhunderten und sind allein ein wahrhaft ruhender Pol in der Flucht all der anderen Erscheinungen. In ihnen hat die Menschheit sich in Zeiten des Verfalls stets von neuem die ewige Lebenskraft geholt und auch immer wieder gefunden, um ihrer Wirrnisse wieder Herr zu werden und aus dem Chaos eine Neuordnung zu gestalten. Deshalb sollen diese Bauwerke nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineintragen gleich den Dornen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute Kämpfer sein läßt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses Kampfes seine unvergängliche Erhaltung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst!

Dies mögen die kleinen Geister nicht verstehen, aber sie haben ja unseren Kampf nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verblüffen, allein ihr Sach hat unsere Erfolge auch bisher nicht zu verhinern vermocht.

Einst aber wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der auf den gewaltigen Bauwerken dieser geschichtsmachenden Zeit in die Jahrtausende hinausragt!

Denn gerade sie werden mitteilen, unser Volk politisch mehr denn je zu einen und zu führen, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen zum Element des Glücks einer neuen Zusammengehörigkeit, sie werden sozial die Väterlichkeit sonstiger indifferenter Differenzen gegenüber diesen gewaltigen gigantischen Zeugen unserer Gemeinschaft bewahren und sie werden physisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem: Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhabene Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur, und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Nation eines Volkes ist nur dann moralisch herabgefallen, wenn sie Schick und Schwerk einer höheren Mission ist. Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Diktators, sondern nach einem Reich der Kraft in der Gestalt einer starken sozialen und bestimmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

Die Ausführungen des Führers machten lichtlich Eindruck und riefen immer von neuem sich wiederholende stürmische Zustimmungsbewegungen hervor.

Unter der Leitung von Professor Dr. Sigmund Hauslager spielte dann das Philharmonische Orchester München den IV. Satz der 5. Sinfonie von Bruckner. Der Gehör der Nationallieder bildete den Abschluß des erhebenden feierlichen Staatsaktes, nach dessen Beendigung die Reichsleiter noch lange Zeit hindurch Glückwünsche entgegennehmen mußten.

Profess

Als vor zwei Jahren Ludwig Z. seinen größten Schüler in Göttingen zum Studium an der eine Studienfahrt wirkte. Als solcher reicher Wohnhauser der Baumgasse erkennen war, großen räumlich

lamen bei der künftigen Ausdampfer zum die er mehrfach durch die herrliche des Dritten übernahm reichte den beiden Mäusen in München verdienten so einbrunspoller Führerhaus der künftigen Reichs Haus der Deutsch auch die dänische mehr erleben die längt vor sein seit vor wenigen Jahren bei der glanzvollen Schließung mächtigen reile Wille des D

Auf den letzten nationalsozialistischen Hitler der heutigen 12. Januar 1933 Jahren erwarb er damals nach Moskau arbeitete. Als in Rom, einmarm, Rothenberg mit ihm zu schwerer

stellung des russischen nach Deutschland, Keller und Reben, Volkswirtschaft, jüdische Räterepublik auf den No. Rede zu halten. Die halle bemiente, die ausgetretenen Kolonnen wickelte er in den nach der Wladimir ewigen Grundlagen an als Hauptredner NSDAP leitete von Rothenberg in geistigen und wies der Bewegung. Welches des Nationalsozialismus, Amtes der Partei

Weit über Dr. Mathos des 20. fassers als ein und entscheidende Schriftsteller gefühl und ausdrücklich gleich seine Unklar als Vorkämpfer der ihm vorlehen der von Rothenberg der Partei ist. Judentum, Freimaurer, Grundriss, Schrift, Protokoll über nach dem Völkern Korps“ urteil gegenüber den Kräfte gewidmet.

Geheim

Machtvolle Kennmal als Kennzeichen worden. Der Ch. dieses unwürdigen. Dieser deutsche während einer Periode einen Fort verbreitet. So

Baumelster des
uns heute vielfach
Architektur n a d z u

n ankündigen und so
die entscheidende Ir-
wirklich bedeutender
vordrängen bringen

tur. Abnahme
in eben dem Maß, in
bründert zu und in
zur zunahm, die
Künstler abau-
traglich, feststellen zu
rühndert die musika-
lischen, bis sie dann
ein das Vätertum
ute in einer wahrhaft
leben gezwungen sind,
eiter an geistlichen
ren die schöpferischen

gungen-

kleine Schicht durch
engen. Das Volk aber
dass es nicht Gefallen
Größe seiner alten

abwechslend in die
stellung der Deutschen
le in unseren Museen
t macht, Fragen Sie
erden eine eindruck-
le nur ja nicht jene
heilungen einer ge-
n diese sind nicht das

Aufgabe des neuen
kulturellen Werte der
und sie der breiten
sein versucht.

größtenteils von der
Mann nicht immer
ritische Probleme auf-
t zu legen. Wer mit
den notwendigen, als
wird. Es soll daher
en, sondern auch der
wird nur ein ge-
gute Operette noch
ständnis zur letzten
ende bleibt nur, daß
auf diesem Wege
möglich, zum Er-

die Unmöglichkeit
auch nach Spielen
der Beweis für die
wenn er allein in
Aufgabe und das

en ist, im deutschen
mit an der Dichtung
eine leicht selbst-
1938 eine Mündig-
olution bedeutet
Organisationen aller
mit dem schönen, ge-
Lebensbejahung
in seiner Würde
neue Auffassung in
behaupet, der kann
vergangenen Mo-
ist, einem gefunden
als die gottgewollte

er Zeit.

ge sein, d. h. die
Konzeption, sondern
in der Harmonie
gen genügen. Die
sich in Jahrtausen-
den wandeln. Über
Wahrheit aus Gerecht-
keit zu erheben. Und
in der Zukunft soll
hat die Menschheit
neuem die ewige
Leber gefunden, um
en und aus dem
Deschals sollen diese
1940, auch nicht
hineintragen gleich
die Jahrtausende

ager heute Kämpfer
mpfern jeden
n die dafür
Johannes seine un-
Dokumenten einer

icht verstehen, aber
nicht begriffen. Dies
der sah hat unsere
n vermocht.

Klarheit begreifen,
a gewaltigen Bau-
Zeit in die Jahr-

ner Volk politisch
sie werden gefestigt
werden sozial die
gegenüber
unserer Gemein-
schaft die Bürger
Selbstbewußtheit
sein

ausgleich auch die
le politische
Staat soll nicht
eine Kraft ohne
es Volkes in der
sich und Schwerk-
daher nicht nach
an, sondern nach
schafft in einer
ten Gemein-
ster einer

ten nichtig Ein-
s wiederholende
vor.

Dr. Sigmund
monische Orchester
von Brudner. Der
Abbruch des er-
stiffen Beendigung
rüh Glückwünsche

Die Träger des Nationalprezses.

Professor Ludwig Troost.

Als vor zwei Jahren, am 21. Januar 1934, Professor Paul Ludwig Troost starb, hatte das deutsche Volk einen seiner größten Baumeister verloren. Am 17. August 1878 in Elberfeld geboren, begab sich Ludwig Troost nach dem Studium an der Technischen Hochschule in Darmstadt auf eine Studienreise nach Italien, wo er als Privatarchitekt wirkte. Als solcher wandte er sich der Errichtung zahlreicher Wohnbauten zu, bei denen bereits die Sicherheit der Raumgestaltung und Klarheit der Baugestaltung zu erkennen war. Seine meisterhaften Fähigkeiten in der großen räumlichen Gestaltung und seine Formschönheit



kamen bei der Innenraumgestaltung und auch bei der künstlerischen Ausgestaltung der großen deutschen Operndampfer zum Ausdruck, eine besonders wichtige Aufgabe, die er mehrfach übernommen hat.

Unvergänglich wird aber der Ruhm Ludwig Troosts durch die herrlichen Bauwerke, die er als Baumeister des Dritten Reiches schuf. Schon früh kam er mit dem Führer in Berührung. Lange vor der Machtübernahme reisten in seinem Gedankenkreis die beiden Männer die Pläne für die mächtvollen Bauten der Bewegung, die nach dem 30. Januar 1933 in München entstehen sollten. Es ist Ludwig Troosts verdienstvolle Tat, den königlichen Platz in München in so eindrucksvoller Weise umgestaltet, die Neubauten des Führerhauses die Ehrentempel der Ewigkeit, das königliche Platz und das monumentale Bauwerk, das Haus der Deutschen Kunst, gestaltet zu haben. Wenn er auch die bauliche Vollendung dieser seiner Werke nicht mehr erleben durfte, so sind sie doch seine Schöpfungen, die längst vor seinem Tode in der Idee geboren waren. Erst vor wenigen Wochen feierte die Kunst dieses Architektors bei der Einweihung einer seiner schönsten und glanzvollsten Schöpfungen ihren größten Triumph. In diesem mächtigen und klaren Bau gelangt der kulturelle Wille des Dritten Reiches am besten zum Ausdruck.

Alfred Rosenberg.

Auf den ältesten Bildern aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung steht neben Adolf Hitler der heutige Reichsleiter Alfred Rosenberg. Am 12. Januar 1893 wurde er in Reval geboren. Mit 25 Jahren erwarb er an der Technischen Hochschule in Riga, damals nach Moskau verlegt, das Diplom des Ingenieurarchitekten. Als im Winter 1917/18 die deutschen Truppen in Reval einmarschierten, erschien als einer der ersten Rosenberg mit der Weibung als Freiwilliger. Sie wurde ihm zu schwerster Enttäuschung: Man lehnte die Ein-



stellung des russischen Staatsangehörigen ab. 1918 kam er nach Deutschland. Sein Kampf als Journalist, Schriftsteller und Redner galt alsbald dem leidenschaftlichen Volkswissenschaftler. Als im Januar 1919 in München die jüdische Räuberrepublik ausgerufen wurde, begab sich Rosenberg auf den Rathausplatz, um eine antijüdische Rede zu halten. Die hier und später an der Feldherrnhalle bewiesene Furchtlosigkeit kennzeichnet das gesamte Auftreten Rosenbergs. Mit großer Hartnäckigkeit entwickelte er in den Aufbauarbeiten der Partei ebenso wie nach der Machtübernahme die Lehre des Führers von den ewigen Grundgesetzen des Abendlandes. Das von Anfang an als Hauptträger hierfür dienende Zentralorgan der NSDAP leitete er heute noch. Folgerichtig ist die 1934 von Rosenberg übernommene Betreuung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Bewegung. Grundlegend verwerfete er die vom Weltbild des Nationalsozialismus diktierten Regeln des bürgerlichen Lebens bei der Gründung des Außenpolitischen Amtes der Partei, das er leitet.

Weit über Deutschland hinaus hat das Buch vom Mythos des 20. Jahrhunderts den Namen seines Verfassers als eines Mannes für unerbittlichen Kampf und entscheidende Haltung bekanntgemacht. Hat er den als Schriftsteller geführten weltanschaulichen Kampf immer und ausdrücklich als Privatmann ausgeübt, wenn gleich keine Anhaltungen schon von Anfang an nicht als Hauptträger der Bewegung auftraten, so macht der ihm verliehene Preis nun auch offiziell deutlich, daß der von Rosenberg eingenommene Standpunkt auch der der Partei ist. Zahlreiche Schriften verfaßte er über Judentum, Freimaurerei und Aufbau der Nation auf völkischer Grundlage. Seine jüngste lobende Erwähnung in der Schrift „Protokolle der Weisen von Zion“ ist, wenn man das über nach dem Vorabdruck des Schlusssatzes im „Schwarzen Korps“ urteilt, eine Anerkennung der gegnerischen Kräfte innerhalb der evangelischen Kirche gebührend.

Geheimrat August Bier.

Machtvolle Klarheit und wissende Einfachheit sind einmal als Kennzeichen unserer neuen Zeit bezeichnet worden. Der Charakterkopf der medizinischen Wissenschaft dieses umwälzenden Zeitalters ist August C. Bier. Dieser deutsche Arzt hat durch Klugheit und Gründlichkeit während einer langen und mühsamen zehnjährigen Zwischenzeit einen fast totalen Atem von Gesundheit um sich verbreitet. So wurde er — das höchste Ziel des Arztes

— über den „Mediziner“ hinaus Gelehrter und weiser Ratgeber im höchsten Sinne. Der Weg dazu ging über vielseitige Forschungstätigkeiten, die aber nie mehr als Teilbedeutung im Leben von Bier gewannen und schließlich zusammenhingen in einer einzigartigen Erkenntnis- und Arbeitsmethode.

Man rühmt Bier in erster Linie als einen der größten Chirurgen der Welt. Es ist bekannt, daß dieser Künstler operativen Eingriffe erst alle anderen Auswege prüft und nur im wirklichen „Notfalle“, dann aber mit erfolgswisser Entschlossenheit und beispielloser Treffsicherheit vorgeht. Die einen nennen ihn so den Chirurgen der Gegenwart, die anderen berufen sich auf ihn als Befahrer der Homöopathie, und ebenso laus rühmt man ihn als einen neuen Hippokrates, dem lehrende Wissenschaft das wichtigste ist.

Er ist alles in einem! Er kam den Grundlagen des Lebens durch harte Arbeit und Genialität am nächsten. Dieser bald 70-jährige trägt im Antlitz die Züge eines Militärs und zugleich die eines Gelehrten. In Helsen (Waldeck) ward er am 24. November 1861 geboren. Die Einfachheit und Kraft der Natur übertrug sich auf den Korbacher Gymnasialisten. Der Junge trieb Sport als Lebensnotwendigkeit und blieb dem Gedanken bis heute treu. Die Hochschule für Leibesübungen in Berlin ward 1920 durch seine Initiative ins Leben gerufen. In seine eigentliche Studienzeit — Berlin, Leipzig, Kiel — fällt ein Sprung nach Südamerika, wo er als junger praktischer Arzt arbeitete und studierte. Von dort holte ihn Friedrich von Eschsch, der Altmeister der Chirurgie, nach Kiel, die 12 Jahre Militärentum dort wurden grundlegend. In Greifswald gewann der zu gleicher Zeit manchmal halb vom Vandalismus gemordete Universitätsprofessor homöopathische Grunderkenntnisse. Berufung nach Bonn folgte. Wenige Jahre später — 1907 — warf Dr. August Bier Anker in Berlin als schnell



vollständiger Nachfolger Prof. von Bergmanns, zugleich als Leiter der chirurgischen Universitätsklinik. Seine neuartigen Behandlungsmethoden leiteten sich durch Genannt sei die Lumbalanästhesie — er selbst war der erste, der sich die betäubende Spritze ins Rückenmark zur Probe machen ließ. Operativtechnische Verbesserungen größerer und kleiner Art galten u. a. der Behandlung von Amputationsstümpfen. Sein Gedanke, kranke Gewebe einem erhöhten Blutdruck auszuweichen und so heilend zu wirken, erwies sich als erfolgreich. Das urale Verfahren des Ausbreitens von Infektionsherden erzielte bei Bier neue Erfolge. Etwas anderes: Die Konstruktion des deutschen Stahlschirms wurde von einem Gutachten Biers maßgeblich beeinflusst!

In dieser schaffensreichen Zeit trat Bier dem Volke einfach und freundlich, seinen Studenten humorvoll und imponierend, vielen Kollegen beiseite und mit herausfordernder Unerschütterlichkeit entgegen. Frühzeitig legte er seinen Namen für eine Rangkategorie Adolf Hitler ein. Als großer Diener seines Volkes und damit der Menschheit lebt Bier seit fünf Jahren in der Wart. In seinem Alter still empfing er im vorigen Jahre nach dem Willen des Führers den Adlerhals des Deutschen Reiches.

Geheimrat Sauerbruch.

Ferdinand Sauerbruch, am 31. Juli 1875 in Barmen geboren, kam nach einer Militärentätigkeit in Kassel, Erfurt und Berlin 1904 in die gleiche Eigenschaft nach Breslau, wo er sich 1905 habilitierte. Aus seiner ersten Professorenstelle in Marburg folgte er einem Rufe nach Jülich, um 1913 nach Halle zu werden. 1916 ging er als Ordinarius für Chirurgie an die Universität München, von wo er schließlich 1928 nach Berlin überwechselte, dort übernahm er auch das Direktorat der chirurgischen Klinik an der Charité.

Von Sauerbruch nur als von einem Chirurgen zu sprechen, tut der Größe der Persönlichkeit dieses Mannes nicht unrecht. Denn dieser große und vielseitige Geist ist so sehr Arzt im besten Sinne des Wortes, daß es eigentlich unbillig erscheint, ihn so auf einen einzelnen Zweig der ärztlichen Tätigkeit festzulegen. Er selbst hat sich auch immer wieder bei den zahlreichen Gelegenheiten, die ihm durch seine Stellung und seinen internationalen Ruf dazu boten, zu dieser Auffassung seiner ärztlichen Tätigkeit bekannt.

Schon seit Jahren ruhen ihn Künste und Staatsmänner des Auslandes an ihr Krankenbett, und das Flugzeug ist schon längst für ihn geworden, was die „Doktorfische“ für die Verste ihrer Kollegen war. Diese große und umfassende Vorstellung von seinem ärztlichen Wirken spricht sich aus in jenen Einzelschritten, mit denen Sauerbruchs Name für die Geschichte der Heilkunst

Der Bruder des spanischen Staatschefs in Nürnberg.

DNB Nürnberg, 8. September.

Der Bruder des Generals Franco, Staatssekretär Franco, ist am Mittwoch kurz nach 14 Uhr, von München kommend, mit dem HZ-Jug München-Berlin in Nürnberg eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Oberleutnant Diaz Parela und Herr Ferrero-Ruiz. Sie sind Ehren Gäste des Führers an dem Reichsparteitag.

Das große Volksfest in der Köp-Stadt.

.. Nürnberg, 8. September.

Mit beispiellosem Schwung und unerfährter Fröhlichkeit wurden Dienstagmorgen die Köp-Stadt und die große Volksfesthalle in Nürnberg am Walner Weiher eröffnet. Tausende wimmelten sich das Programm ab, das von 2000 Mitwirkenden, den besten deutschen Artisten, den Akrobaten von Welt, den bekanntesten Musikern und Komikern und vielen anderen Künstlern sowie zahlreichen Volkstanzgruppen aus allen Ecken Deutschlands bestritten wurde. Von der ersten Minute an herrschte überall fröhliche ausgelassene, und die Darbietungen ernteten reiche Beifallsstürme.

verbunden ist. Es ist dies nicht nur die von ihm zur Tuberkulosebekämpfung eingeführte Lungenplastik, nicht nur sein während des Krieges entwickeltes Verfahren, die Amputationsstümpfe von Armen und Beinen durch Benutzung von Muskelstücken beweglich zu halten, aber das von ihm geschaffene Unterdruckverfahren bei der Durchführung operativer Eingriffe im Brustkor, sondern auch sein Eintreten für die Diätbehandlung im Zusammenhang mit Operationen, eine medizinische Lehrmeinung, die für den reinen Chirurgen ausgesprochen unorthodox wirkt.



Die Aufgabe des Arztes, wie sie Sauerbruch immer gesehen hat, nicht nur als eine funktionale Anwendung der technischen Mittel, sondern als Wirkung aus der Persönlichkeit des Arztes auf Seele und Bewußtsein des Kranken, hat in ihm ihre menschliche Erfüllung gefunden. In ihm bewahrheitet sich das Wort, mit dem Homer von dem Arzt sagt, daß er mehr wert sei, als viele andere Männer.

Wilhelm Filchner.

Vor wenigen Tagen erst erreichte uns die Nachricht, daß Wilhelm Filchner, der im Frühjahr dieses Jahres an der chinesisch-tibetischen Grenze gefangen genommen und ins Innere Turkestans verschleppt worden war, sich nun wieder auf freiem Fuß befindet und unter dem Schutz einer militärischen Eskorte des Dunganengenerals nach der indischen Grenze aufbricht. Auf diesem Marsche über das Dach der Welt, der keineswegs Filchners erster ist, wird der Forscher in den nächsten Tagen seinen 60. Geburtstag begehen.

Wilhelm Filchner ist Forscher aus innerer Berufung. Der Trieb in die Ferne beherrscht sein ganzes Leben. Am 13. September 1877 in München geboren, wählte er zunächst den Offizierberuf, der ihn schon bald in den großen Preußischen Generalstab führte. Mit 23 Jahren erlangte ihn die Forscherleidenschaft; am 24. März 1900 brach er zu seiner ersten großen Unternehmung, dem Ritt über den Pamir auf. Seitdem hat er viele große Forschungsreisen unternommen, die alle wie die erste vom Glück begünstigt waren.



Während des Weltkrieges fand Filchner als Hauptmann an der Westfront, aber kaum war der Krieg beendet, als es ihn wieder hinaus zu neuen großen Forschungsunternehmungen trieb. In den Jahren 1926 bis 28 gelang es ihm, auf einer großen geographischen Expedition, die ihn von Rußland aus nach Turkestan und Tibet führte, die bis dahin lückenhaften erdmagnetischen Karten Innerasiens zu verbessern und zu vervollständigen. Längere Zeit war er auf dieser Expedition verhasst und sogar bereits totgeklärt, bis er dann nach zweieinhalb Jahren doch wieder wohlbehalten in der Heimat eintraf. In seinem Buch „om mani padme hum“ (Oh, du heilige Klementine des Sotos) berichtet er von den Gefahren und Anstrengungen dieser Reise, von Durst und Hunger von Schneestürmen, Kälte und aufreibenden Tagesmärschen.

Kaum hatte Filchner sich Zeit genommen, die Erfahrungen dieser Reise auszuwerten, als er im Herbst 1934 wiederum ins Innere Asiens aufbrach. Wieder war er längere Zeit verhasst, als die erste Nachricht von ihm in diesem Frühjahr besagte, daß er in Gefangenenschaft geraten war. Aber er hat bei allen seinen Unternehmungen immer auf sein Glück vertraut, das ihm auch diesmal wieder geblieben ist. Wir dürfen sicher sein, daß er auch von seiner letzten großen Reise wieder wertvolles wissenschaftliches Material heimbringt.

Als Forscher wie auch als Wissenschaftler ist Filchner nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt geschätzt und geehrt. So hat und Forscher, diese beiden Eigenschaften haben sein Leben bestimmt, ein Leben, das nunmehr mit der Anerkennung des Deutschen Nationalprezses seine Würdigung gefunden hat.

Der Bruder des Kaisers von Japan in Berlin.

▼ Berlin, 8. September.

Am Mittwochmorgen trat der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, von Düsseldorf her, wo er die Ausstellung „Schaffendes Volk“ besucht hatte, zu einem dreitägigen Besuch der Reichshauptstadt mit einem Sonderzug aus dem Flughafen Tempelhof ein. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der japanische Botschafter in Berlin, Graf Matsuoka, und Legationsrat Graf Satachi vom Auswärtigen Amt, der dem hohen japanischen Gast für die Dauer seines Aufenthaltes in Deutschland zugeteilt ist.

Am Donnerstagmorgen wird Prinz Chichibu im Ehrenmal unter den Linden einen Kranz niederlegen. Anschließend wird er u. a. als Gast der Luftwaffe Gatow befohlen. Am Freitag wird Prinz Chichibu einen Ausflug nach Potsdam unternehmen, um im Anblick hieran unter Führung des Reichspropagandaführers das Reichsportfeld zu besichtigen. Am Sonnabend erfolgt die Weiterreise nach Jena, wo eine Besichtigung der Zeigwerke vorgesehen ist.



Der Führer begrüßt Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes.

Ein Bild von der Zeppelinhalle am Mittwochvormittag: Reichsarbeitsführer Hitler stellt dem Führer Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes vor. (Scherl.)

Neuegestaltung der Krankenkassen-Spitzenverbände.

DNB Berlin, 8. September.

Im Reichsgesetzblatt und im Reichsanzeiger wird die 3. wöchige Verordnung zur Neuordnung der Krankenkassenversicherung veröffentlicht.

Nach der Verordnung, die am 1. Oktober 1937 in Kraft tritt, werden die Spitzenverbände der Krankenkassen, nämlich die Reichsverbände der Orts-, Land-, Betriebs- und Innungsvereine in öffentlich-rechtliche Körperschaften umgewandelt. Sie unterstehen der Aufsicht des Reichsarbeitsministers, der auch mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers die Leiter der Reichsverbände beruft und abberuft. Den Reichsverbänden gehören die in Frage kommenden Krankenkassen kraft Gesetzes an. Die Mitgliedschaften sind an der Leitung ihres Reichsverbandes dadurch beteiligt, daß ihre vom Reichsarbeitsminister zu berufenen Vertreter den Beirat bilden, der den Verbandsleiter zu beraten und zu unterstützen hat.

Die Aufgaben der Reichsverbände sind in der Verordnung festgelegt. Sie beziehen sich neben der Beratung der Verbandsstellen auf den Abschluß und die Änderung von Verträgen mit den Verbänden und Vereinigungen der Selbstberufenden, der Heilanstalten, der Lieferanten der Krankenversicherung sowie mit anderen Trägern der Krankenversicherung oder deren Verbänden. Weiterhin obliegt ihnen die Überwachung der pünktlichen Abrechnung und Abführung der von den Mitgliedschaften für Leistungen der Ärzte, Zahnärzte und Dentisten zu entrichtenden Vergütungen. Endlich ist es ihre Aufgabe, zu Schlichtung, Einigungs- und Prüfungsämtern die Beisitzer zu benennen, ihre Mitgliedschaften gegenüber anderen Versicherungsträgern und vor den Versicherungsbehörden zu vertreten, die Fortbildung der bei den Krankenkassen tätigen Beamten und Angestellten zu fördern, den Reichsarbeitsminister und das Reichsversicherungsamt in grundsätzlichen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung zu unterstützen, sowie unter Beteiligung der NSDAP die für die Ernennung und Überwachung der Kassenleiter zuständigen Stellen zu beraten.

Neben den Reichsverbänden gibt es in Zukunft keine Kassenvereinigungen mehr. Die zur Zeit bestehenden, deren Zahl im gesamten Reichgebiet über 100 beträgt, werden in einem vereinfachten Verfahren durch den Vorstehen des Oberversicherungsamtes aufgelöst oder, wenn ausnahmsweise ein Bedürfnis für ihre Erhaltung besteht, in Versicherungsträger (Kassenverbände) umgewandelt.

Durch die neue Verordnung wird somit die Organisation der Krankenkassenversicherung erheblich vereinfacht. Die Krankenkassenverbände erhalten eine klare Rechtsform und bestimmte Aufgaben und werden seitdem in den Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung eingebaut. Damit ist gleichzeitig festgestellt, daß sie nicht mehr einseitige Interessenvertretungen werden können.

Die sowjetrussische Herausforderung an Japan.

Im ganzen 26 japanische Fischerboote gelapert.

DNB Tokio, 8. September.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes gab Einzelheiten bekannt zu der Kaperei japanischer Fischerboote. Danach haben die sowjetrussischen Küstenwachen die japanischen Küstenschiffe in den koreanischen Gewässern aufgegriffen. Wie der Sprecher mitteilte, sind weitere sieben japanische Boote am Dienstag in der Nähe der letzten Zwischenfälle gelapert worden. Damit beträgt die Gesamtzahl der von den Sowjetrussen beschlagnahmten japanischen Fischerboote 26. Das japanische Auswärtige Amt wird bei den sowjetrussischen Behörden einen energischen Protest gegen dieses völkerrechtswidrige Verhalten einlegen.

Kleine Nachrichten.

Berlin nächster Tagungsort des Internationalen Verbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose. Auf den Internationalen Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose der zur Zeit in Vissbad tagt, wurde auf Vorschlag des portugiesischen Botschafters als Tagungsort für den nächsten Internationalen Anti-Tuberkulosekongress, der 1939 stattfinden soll, Berlin als Tagungsort bestimmt.

Englische Ingenieure in Berlin. Das South Wales Institute of Engineers hält augenblicklich in Berlin eine Tagung ab für deren Teilnehmer der Verein deutscher Ingenieure am Montag einen Empfang veranstaltete. Auch Vertreter der britischen Botschaft sowie Vertreter verschiedener Ministerien hatten sich zu diesem Empfang eingefunden.

Ministerkonferenz der Nordischen Staaten. Die Außenminister der vier nordischen Länder begannen am Dienstag in Stockholm eine Ministerkonferenz.

Kulturbündnisse zwischen Österreich und Polen beabsichtigt. Der erste Ministerrat in Wien, der am Montag nach den Sommerferien tagte, genehmigte die Grundlinien eines Kulturbündnisses zwischen Österreich und Polen. Der Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Dr. Schmidt wurde zum Abschluß des Bündnisses ermächtigt.

NS-Kampfspiele.

Die besten Einzelschützen: 1. Heinz Richter-Hessen-Nassau 226 R., 2. Hans Schulte-Kuhr-Niederrhein 224 R., 3. Friedrich Köhler-Baden 224 R., 4. Urban-Hessen-Nassau 223 R., 5. Eidhorn-Baden 222 R., 6. Frohnert-Ostland 219 R., 7. Bedmann-Kuhr-Niederrhein 219 R.

Im Gau Westfalen sind vier Spiele auf dem Programm. Besonders interessant verpricht die Begegnung Borussia Dortmund gegen den SV Rotthausen zu werden. Die Rotthausener haben schon gegen den Neuling Marten eine derbe Niederlage einstecken müssen. Es würde nicht überraschen, wenn ihnen in Dortmund das gleiche Schicksal widerfährt. Arminia Marten startet in seinem zweiten Kampf gegen Westfalia Herne. Bei aller Anwesenheit des Rönners der Arminen scheint die Aufgabe auf des Gegners Platz nicht so aussichtsreich zu sein. Hülfen 09

stärker auch noch so hoch einschlagen. Wer fliegen wird, ist hier genau so ungewiß, wie vor allen Kriegen. Mag sein, daß wieder ein Mercedes-Benz-Wagen vorne liegt, denn die Untertürkheimer Werke haben in diesem Jahr einen eindrucksvollen Erfolgsergie aufgestellt. Nicht verwunderlich wäre es aber auch, wenn wieder ein Auto Union-Wagen vorne erscheint. Warum nicht wieder Nolemeier, der auch schon im vergangenen Jahr nach einem großartigen Zweikampf mit Fulvaroli den Großen Preis von Stalien gewann? Wer fliegen wird, ist ungewiß. Gewiß ist aber, daß in den 55 Runden, die auf der sieben Kilometer langen Strecke zurückgelegt werden müssen, ein Kampf entbrennt mit allen Reizen und Spannungen, wie nie einmal die Schlächt der Motoren immer wieder mit sich brint.

Monte Christo — Burus: 7 Meßerfrücht

einen Begriff von
der hier entgegen-
geht sich auf sich

Zur Rechten
mannszüge der d
liegenden Seite d
aufmarschiert.
dem Bunt ihrer
Formationen, in
Hitlerjugend, den
Männer des Arb
Ehrenkompagnien
waffe, die Mar
NSFK und der
bringen die Kolon
und den Schluß
Das mächtige Bi
Lorenzer Walde
Station einbettet

Kurz vor dem
rufe schon von n
fahne in das Tr
Bewegung ebfure
und somit zugen
begrißt.

Ringsum auf
Tausende und abe
Arbeiter aus alle
als Gäste teilneh
das gesamte Füh
Bunt der deutsh
sich das festliche
des Führers.

Aus der Ferne
Das Braufen der
Führers, der
sitzenden des Zwe
gruppenführer R
planes, Prof. Sp

Ansprach
Der Stadtsche